



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

16 (16.1.1943) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-306414](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-306414)

hof. Freitag bis
ab 6.00, So. ab 4.00.
die Großvater" mit
is, Josef Eichheim,
Oskar Sima u.a.m.
- Neueste We-
Sonntag, 1.30 Uhr
„Gipfelstürmer“
haltung
18.45 Uhr: Ab-
lung d. Programms
neue Jahr". - Ab
18.45 Uhr, Mitw.
sonntag auch 14.0
neues Programm:
r - Froh u. heiter
erstklass. Attrak-
vorverkauf jeweils
oraus, täglich 12
(außer sonntags
0 7, 8.
rück", zw. F3 u. F1
sch am letzten Tag
ragendes Neujahr-
ne jede Kürzung
ow, Harry Malten,
önigspudel, Jooka
ncos, Yi Sing Ping
ix. - Beginn 10.15
Mitwoch, Do-
nung auch nach-
verkauf in der Ge-
täglich 10-12 und
Uhr, Fernruf 2200
ne Liedertafel
ktion: H. Marx,
uar, tägl. ab 13.3
u. Mittwoch auch
Gastspieldirektion
ntiert: Bontes Va-
ner größeren An-
er Attraktionen:
M 0.80 bis RM 2.50
uf bel. KdF-Vor-
Plankenhof, be-
Marx, R. 1, 1 im
precher 274 87 und
kasse. - Kassen-
Stunde vor Vor-
n.
tungsring 1942/43
a 7. Meisterschaft
folgt aufgerufen
ntag, 18. 1., 12.3
ntag, 19. 1., 12.3
ntag, 17. 1., 12.3
ntag, 17. 1., 12.3
ntwoch, 20. 1., 12.3
usensaal des Re-
haltungen
Musik u. Theater
anzabend mit Or-
tag, den 18. Jan.
usensaal. Musikal.
odwig Rasberger,
Margit Werres
kajka, Dötlima Bo-
die Tanzgruppe
ie sowie das große
heater. - Vorträge:
che Tänze", Musik
Händel, „Les petits
y. W. A. Mozart“,
Musik v. Joh.
uderinger Kirch-
von G. Rüdinger,
3., 2.30, 2.-, 1.30
aus Heckel (Bü-
der Verwaltung
ule E 4, 17 (Bü-
849).
Elisabeth Stiele
23. Jan., 18.30 Uhr
2, 6. Balladen und
e, Miegel, Drost,
derlin, Seidel, Hoch-
- Karten von RK
- an der Konzert-
Hannheimer Gast-
Heinz Hoffmeister
sbüro O 7, 9, Rd.
K. Ferd. Heckel,
221 52.
ans Kohl, Barlow,
Sonntag, 24. Jan.,
nionie D 2, 6. „Die
Lieder-Zyklus von
ert. - Karten von
M 4.- an der Kon-
Mannheimer Gast-
Heinz Hoffmeister
sbüro O 7, 9, Rd.
K. Ferd. Heckel,
221 52.
eater
er Mannheim. An-
15. Jan. 1943, Ver-
31. Miets F Nr. 11
e F Nr. 7: Musikal.
abend: I. „Apollon“
“, Oper in 1 Akt
ozart - II. „Tam-
Richard Strauß, „E-
stete Eifersucht“
nardo), musikal.
meierlustspiel von
n. Anfang 11.3
wa 21 Uhr.
ücksmarkt
enhaus, mögl. n.
ndl. Geg. mit gut
Stadt, v. Dame n.
t., miet. od. zu
t. Ausfuhr. An-
nneizer N. O. 86
Anzeiger-GmbH,
straße 6.
amilienhaus mit
ark zu kauf, ge-
cht. Ruhige Lage
esel, Neckar, Sieg
Westerwald mit
enbahn-Anschluß
h. Ang. u. Kenn-
3 an d. Ala Anzei-
ssen, Juliusstr. 4
n Land, z. Obst-
ohne od. mit we-
n einem oder
of. zu kauf, ge-
g. d. Bodenquali-
hiltu. u. Sb. 248
n“ Saarbrücken,
Se 15.
chäfte
rik zu kaufen ge-
14VS

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 X
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Statenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei H.
2.- RM. einsch.
gerlohn, durch Post
1.70 RM. wöchlich
22,4 P. wöchentlich
einwöchlich 42
Postgeld. - Ein-
kaufspreis 10 Rpf.

Samstag-Ausgabe

15. Jahrgang

Nummer 16

Mannheim, 16. Januar 1943

Europa tritt zur Leistungssteigerung an Bulgarische Presse ruft zur Erhöhung des kriegswirtschaftlichen Beitrags auf

Das deutsche Beispiel

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 15. Januar.

Der OKW-Bericht vom Freitag spricht trotz seiner militärisch knappen Worte eine deutliche Sprache. „Die schweren Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront halten mit unverminderter Heftigkeit an“. Aus diesem Satz ersehen wir, daß der Schwerpunkt nach wie vor im Gebiet zwischen Don und Wolga liegt. Südlich des Don, vor allem um den Raum von Stalingrad, toben erbitterte Kämpfe. Zweierlei verdient zur Kennzeichnung der Entwicklung dieser seit dem 15. November im Süden tobenden Abwehrschlacht hervorgehoben zu werden: Die Stärke der deutschen Gegenangriffe an einigen Abschnitten der Ostfront hat weiter zugenommen. Zum anderen hat sich die Lage an der Ostfront in den letzten acht Tagen im großen und ganzen nicht wesentlich geändert. Das aber bedeutet, daß die hochgespannten Erwartungen, die an diese Winteroffensive in Moskau gesetzt wurden, weit von der Erfüllung entfernt geblieben sind. Die Sowjets können, auf die Länge der Zeit gerechnet, nicht mit einer Verbesserung, nur mit einer Verschlechterung ihrer militärischen Kraft rechnen.

Die gerade in den letzten Tagen häufiger in der englischen Presse erschienenen, sehr drastischen Schilderungen der sowjetischen Lebensmittelverknappung, der Brennstoffmangel in den Städten sprechen eine deutliche Sprache in dieser Beziehung. Aber wir überschätzen dies nicht, wissen vielmehr, daß die Sowjets, unbekümmert um das Leben der Zivilbevölkerung, weiterhin das Letzte aus dem Land für ihre Kriegführung herauspressen werden. So wird denn von unseren und den verbündeten Truppen gerade in diesen Tagen wieder eine kämpferische Kraft gefordert, die zu wüdevollen Worten zu klein sind.

Um diesen Kampf zu verstehen, ist außer dem Einsatz der Front auch ein größeres Opfer der Heimat nötig. Die Erkenntnis, daß 1943 von den Ländern des Dreierpaktes größere Leistungen erbracht werden müssen, findet sich in der Presse der uns befreundeten europäischen Staaten gerade in den letzten Tagen immer betonter. Ein Beispiel dafür gibt die große bulgarische Zeitung „Slovo“: Der Aufruf zur Steigerung der Leistungen auf allen Gebieten und zur Stärkung der militärischen und der wirtschaftlichen Front im Interesse des Endsieges gelte nicht nur für das deutsche Volk, sondern auch für alle verbündeten Nationen. Obwohl Bulgarien, so fährt das Blatt fort, nicht direkt an den Kriegshandlungen beteiligt ist, muß es doch auf Grund seiner den Verbündeten gegenüber übernommenen Verpflichtungen alle Kräfte daransetzen, um die Zukunft zu sichern und das Seine zu dem allgemeinen Bemühen um die Erreichung des erfolgreichen Endzieles beitragen. Bulgarien muß sich in erster Linie um eine Festigung der inneren Wirtschaftsfrent bemühen und könne sich auch die Erfahrungen des vergangenen Jahres zu nutzen machen, das im Hinblick auf die bulgarische Volkswirtschaft nicht günstig verlaufen sei. Bulgarien sei weder auf den ungewöhnlich harten Winter, noch auf die andern kriegsbedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten genügend vorbereitet gewesen und müsse jetzt dafür sorgen, daß dieser Fehler nicht mehr wiederholt. Bulgarien sollte sich in dieser Beziehung ein Beispiel an Deutschland nehmen und immer die Interessen der Volksgemeinschaft im Auge haben. So der „Slovo“.

Auf dieser Linie der Mobilisierung von Reservisten liegt es, wenn jetzt in Kontinental-

Europa in noch verstärktem Maße die Arbeitskraft für die Rüstung mobilisiert wird, was zum Teil in Form des Einsatzes ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland erfolgt. Die bulgarischen Arbeiter wurden am Freitag zur aktiven Beteiligung am Aufbau des neuen Europa in einer Erklärung des Leiters des neugegründeten Büros für die Anwerbung bulgarischer Arbeiter für Deutschland aufgerufen. Man habe in Deutschland, so heißt es darin, die Fähigkeit der bulgarischen Arbeiter kennen und schätzen gelernt. Durch den Einsatz in Deutschland trage der Arbeiter nicht nur zum Neuaufbau Europas bei, sondern könne sich auch weiter fortbilden. Infolgedessen könne der bulgarische Arbeiter auch später von großem Nutzen für den Aufbau der bulgarischen Industrie sein.

Ähnliche Gesichtspunkte werden in Rumänien herausgestellt, von wo ja auch Lehrlinge in die deutsche Industrie entsandt werden. Gauleiter Fritz Sauckel, der Beauftragte für den Arbeitseinsatz in Deutschland, hat nach seinen Besprechungen in Paris, die einer Intensivierung des Einsatzes französischer Arbeiter galten, sich nach Brüssel begeben. Er bezeichnete dort gegenüber Pressevertretern die Arbeit für Europa als die einzige Lebensversicherung für die Zukunft der europäischen Völker. Deutschland bringe mit dem Einsatz seiner besten Menschskraft gegen den Bolschewismus das schwerste Opfer für Europa, daher glaube es das absolute Recht und die Pflicht zu besitzen, im gleichen Maße die europäischen Arbeitskräfte mobilisieren zu müssen.

Wavell bestätigt gescheiterten Vorstoß

Angeblich fehlte Futter für die Lastelefanten

Bern, 15. Jan. (Eig. Dienst.)

Nach dem Scheitern der mit lautstarker Agitation unternommenen Offensivversuche gegen Südwest-Birma ist General Wavell wieder nach Neu-Delhi zurückgekehrt. Die Japaner hatten den Briten nicht den Gefallen getan, sich gleich an der Grenze zu stellen. Sie traten ihnen erst entgegen, nachdem sie dieses schwierige Dachgelände hinter sich gebracht hatten. Bei den ersten ernsthaften Gefechtsberührungen wurden die Briten - es handelte sich diesmal tatsächlich um Engländer, die als erste vorgingen - blutig zurückgewiesen.

Wavell sucht für die englischen Mißerfolge die er allerdings nur umschrieb, Transport- und Schwierigkeiten verantwortlich zu machen. Diese sind in dem indisch-birmesischen Grenzgebiet ohne Zweifel vorhanden. Man muß sich aber daran erinnern, daß die Briten bei Beginn der Operationen erklärten, die eingesetzten Truppen seien für den Dschungelkrieg besonders gut ausgerüstet und trainiert worden. Alle Mittel, die den Japanern bei ihren großen Erfolgen im Dschungelkrieg behilflich gewesen seien, wären, so besagten

damals englische Meldungen, bei Ausrüstung und Ausbildung berücksichtigt worden.

Der englische Oberbefehlshaber in Indien gab auch bekannt, man habe versucht, die Transportschwierigkeiten in Ostindien durch den Einsatz von Elefanten zu beheben. Diesen Versuch habe man aber bald aufgeben müssen, da die Elefanten zu viel Futter brauchten, das mitgeführt werden müßte. Es ist noch nicht zu erkennen, welche tatsächlichen Absichten sich hinter diesen Vorstoßversuchen der Briten gegen Akyab verbargen. Es kann sich um Ablenkungsmanöver von anderen Gegenden, die Besichtigung des immer unruhiger werdenden Tschungkingchina oder um ein erstes Vorstoßmanöver als Einleitung für weitere Offensivoperationen gegen Birma gehandelt haben. Tatsache ist jedenfalls, daß das Unternehmen nun auch nach den Angaben Wavells gescheitert ist.

Ob die Briten in den nächsten Wochen ein neues Angriffsunternehmen gegen Birma einleiten werden, muß bezweifelt werden, da bereits spätestens Anfang Mai die Monsunzeit in Birma und Ostindien einsetzt.

Der wahre Präsident der Vereinigten Staaten

Samuel Rosenman, der wichtigste Mann hinter Franklin Roosevelt

Berlin, 15. Januar. (HB-Funk)

Daß der wahre Präsident der Vereinigten Staaten der Jude Samuel Rosenman ist, das behauptet nicht etwa die böse antisemitische Propaganda, sondern wieder einmal ein jüdischer Verfasser, der es ja wissen muß, in der nordamerikanischen Zeitschrift „Saturday Evening Post“. In dem Artikel wird der ungeheure Einfluß enthüllt, den das Weltjudentum unmittelbar durch seinen wichtigsten Verbindungsmann Samuel Rosenman auf die Politik der USA ausübt. Der Samuel war zwar bisher schon bekannt als Verfasser der saloppen Kaminreden Roosevelts und seiner Kongreßboischaften. Auch hatte er die bisherigen Memoiren Roosevelts und allerlei tendenziöse Dokumentenzusammenstellungen herausgegeben. Was jedoch Rosenman darüber hinaus bedeutet, das teilt nun die „Saturday Evening Post“ in folgenden Sätzen mit: „Samuel Rosenman ist seit zehn Jahren die Hand und Stimme hinter der Politik Roosevelts, stets in unmittelbarer Nähe des Präsidenten. Über Rosenmans Schreibtisch und durch seine Hände laufen die großen Organisations- und Reorganisationspläne oder die personelle Besetzung von Schlüsselstellungen in der

Kriegsproduktion, Agitation usw. Rosenman ist es, der die Mitglieder des ersten Gehirntrusts Roosevelts ernannte; er ist der führende Kopf des heutigen Gehirntrusts, der sich außer ihm aus Morgenthau, Frankfurter, Cohen und Hopkins zusammensetzt.

Rosenman wurde 1896 als Sohn orthodoxer Juden in St. Antonio (Texas) geboren. Sein Vater war Kleiderfabrikant. Der junge Rosenman studierte Rechtswissenschaften. Im Jahre 1920 wurde er als Rechtsanwalt in New York zugelassen. Schon sehr früh betätigte er sich politisch in der demokratischen Parteimaschine New Yorks, Tammany Hall. Aus dieser Zeit datiert eine enge Freundschaft mit Hines, der ein typisch jüdischer Boß, sehr anrührende Beziehungen zu Gangstern und Racketeern, die ihn später ins Gefängnis brachten, unterhielt. Tammany Hall ist eine der korruptesten Organisationen. Sie steht ausschließlich unter Führung von Juden. Hines war früher Distriktsanwalt in New York und dann Gouverneur. Als jüdischer Führer von Tammany Hall hat er erheblich mit zur Wahl Roosevelts beigetragen.

Im Jahre 1922 wurde Rosenman als Vertreter seines New Yorker Bezirks in das Abgeordnetenhaus des Staates New York gewählt und zog nach Albany, dem Sitz der New Yorker Legislative. Dort wurde der damalige Gouverneur Alfred Smith auf ihn aufmerksam und besonders dessen engste politische Mitarbeiterin Belle Moskowitz, mit der zusammen Rosenman die demokratische Wahlkampagne von 1928 vorbereitete. Bei dieser Gelegenheit lernte er eines Tages auf der Fähre von New York nach Hoboken den demokratischen Kandidaten Franklin D. Roosevelt kennen. Zwischen beiden entspann sich sofort eine Verbindung, die unzertrennlich werden sollte. Vier Jahre lang war Rosenman Roosevelts politischer Berater.

Sie trennten sich vorübergehend, als Roosevelt Rosenman zum Mitglied des Obersten Gerichtshofes des Staates New York ernannte. Aber der Präsident konnte seinen Ratgeber nicht mehr entbehren, und es dauerte nicht lange, bis er ihn nach Washington berief.

Rosenman war ein erbitterter Feind des inzwischen verstorbenen Sekretärs von Roosevelt, Louis Howe. Er ist eng befreundet mit dem Dramaturg und Agitationsberater Robert Sherwood, der die Reden des Präsidenten mit zu verfassen hat. Rosenman ist ein aalglatter, mit allen Wässern gewaschener Jurist, der nach Möglichkeit das Rampenlicht meidet, der oft Roosevelt, wenn er auf Reisen geht, im Weißen Haus vertritt.“

Die richtige Entfernung

Mannheim, 15. Januar.

Viele unserer militärischen Erfolge sind auf dem Felde der Strategie schon dadurch vorbereitet gewesen, daß unsere Gegner sich nur sehr schwer von den Vorstellungen der Kriegführung des ersten Weltkrieges zu lösen vermochten. Sie haben den Einsatz der neuen Waffen, die sie auch selbst in der Zwischenzeit weiterentwickelt hatten, in seiner Wirkung falsch eingeschätzt. Gerade darum sind ihre heutigen Vergleiche mit den Jahren 1914-1918 völlig abwegig und die Zahl 1918 ist genau so verfehlt als Parole der Agitation wie einst das den Sieg vorwegnehmende „V“.

Mit der Stöckkraft des Motors und der Allseitigkeit des Angriffs mußten auch sie rechnen. Daß sie zum Schutz dagegen ihre Armeen unter die Erde eingruben, ihnen damit Sicht und Abwehrkraft nahmen, da die Schießschartenschlitze der Bunkerwände immer nur nach einer Richtung das Schußfeld freigaben, während die Bomber noch kaum einen Widerstand fanden, besiegelte Frankreichs Schicksal, ergab die Überrennung der Meixas-Linie und entwertete den Halt der starken bolschewistischen Auffangstellung. Man hat damals, bis zum Winter des Jahres 1941, an das Aufkommen eines neuen Stellungskrieges nicht glauben wollen. Die Front im Osten beherrscht er heute nun wieder in breiten Abschnitten. Wir werden aber auch hier feststellen, daß es sich dabei um keine Wiederholung des Schützengrabenkrieges von ehemals handelt, schon, weil dem Raum eine ganz andere Bedeutung beigemessen wird. Die Raumbewertung ist abhängig von den Fernzielen. Während im ersten Weltkrieg der Durchbruch durch die französische Festungskette und die Erreichung der Kanalküste Abschluß des deutschen Vordringens sein sollten, galt der Einbruch der deutschen Kräfte in den russischen Raum vor allem der Gewinnung eines zusätzlichen Lebensmittelpotentials, das in der fruchtbaren ukrainischen Erde ruhte und den Bedarf der dortigen Wehrmachtsaktion wesentlich übersteigen mußte.

Die deutsche Angriffslinie ist so weit vorgezogen, daß auch die Winteroffensiven der Sowjets diesen Nahrungsspielraum nicht mehr bedrohen können. Das schließt nicht aus, daß die Beweglichkeit des Kampfes in den weiten Ebenen weiter südlich Menschen und Material des anstürmenden Gegners aufsaugt und so im Laufe der Jahre mehrmals die Gebiete ihren Herrn wechseln. Man muß sich dabei heute an größere Dimensionen als etwa damals im Raume Bapaume-Péronne oder auch in der Ebene der Isonzo-schlachten gewöhnen.

Die Mittel des Angriffs und der Verteidigung haben sich gewandelt und damit auch der Charakter der Kämpfe und bestimmend ist der Unterschied des Geländes und der Frontausdehnung. Die Westfront des ersten Weltkrieges war knapp 700 km lang, die Länge der damaligen Ostfront betrug etwa das Doppelte davon, und sie lag zu einem guten Teil noch im Karpatenbogen. Mit der Verschiebung der Front nach dem Osten wachsen ihre Ausmaße. Das verpflichtet uns auch zu einer genaueren Abwägung räumlicher Gewinnwerte.

Nach dem Trommelfeuer und der Feuerwalze der Artillerie stand im ersten Weltkrieg beim Sturm nur die Infanterie der Infanterie gegenüber. Die Stellungsräume konnten von Schulterwehr zu Schulterwehr aufgerollt werden, und beim überraschenden Durchbruch waren die Stollen der Bereitstellungen wahre Menschenfallen, Deckungsgelegenheiten ohne Abwehrkraft. Heute ist die Sicherung nach der Seite eine der Hauptaufgaben bei Angriff

Dem 177. Soldaten

DNB Berlin, 15. Januar.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Johann Mohr, Kommandant eines Unterseebootes, als 177. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Führer sandte an Kapitänleutnant Mohr folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 177. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

und Verteidigung. Die Mechanisierung aller Truppengattungen gab der kleinsten Einheit die beste Auswirkung der Kampfkraft. So ähneln die Verteidigungsstellungen der Ostfront in gewissem Sinne wieder dem Trichterfeld, das die Ausblutungskämpfe des Weltkrieges damals schufen. In den Schluchten, durch die die Zugangsstraßen der Angriffsarmee vor Verdun führten, wurden die gedrängten Kolonnen von feindlichen Artillerie gefaßt, und um die überhöhten Stellungen, zu denen auch die Forts der Festung rechneten, tobte der Kampf auf jedem Meter des Bodens. In der Weiträumigkeit des Ostens verlangen nur die Hindernisse der Sümpfe und Flüsse den paßartigen Durchgang. Aber ganz andere Ausweichmöglichkeiten

Der Mann am Telefon war William Bullitt

Ein hochaktueller Beitrag zu Roosevelts Lügen-Weißbuch / Henriot enthüllt

DNB Paris, 15. Jan.

Der bekannte Rechtspolitiker und frühere Kammerabgeordnete Philippe Henriot hat im Laufe eines Vortrags in Paris eine Erklärung abgegeben, die angesichts des Rooseveltschen Lügen-Weißbuches von höchster Aktualität ist. Der „Matin“ berichtet darüber wie folgt:

3. September 1939 - Frankreich hat sein Ultimatum an Deutschland noch nicht abgeandt und ihm noch nicht den Krieg erklärt. Philippe Henriot befindet sich morgens im Arbeitszimmer des polnischen Botschafters zu Paris, Lukasiewicz.

„Mein Land kämpft“, ruft der Botschafter aus. „Worauf wartet Frankreich noch, um den Krieg zu erklären?“ „Frankreich“, antwortet Henriot, „wartet, bis die allerletzten Verhandlungen stattgefunden haben, und weil Sie, wie Sie sagen, in der Lage sind, sechs Monate lang Widerstand zu leisten, können Sie doch wohl 48 Stunden warten.“ Der polnische Botschafter schreit auf-

schluchzend: „Sechs Monate lang Widerstand leisten... wir können nicht zwei Wochen widerstehen.“

In diesem Augenblick läutet das Telefon. Lukasiewicz nimmt ab und man vernimmt im Hörer eine sehr laute Stimme, so laut, daß man sie im ganzen Raum hören kann. Diese Stimme sagt: „Wie denn! Frankreich hat noch nicht den Krieg erklärt? Das ist unerhörte. Ich werde sofort Daladier anrufen und ihm sagen, daß, wenn er nicht auf der Stelle handelt, Frankreich entehrt ist...“

Der Mann, der am Telefon sprach, war kein anderer als William Bullitt, Botschafter der Vereinigten Staaten. Tatsächlich telefonierte er mit Daladier, und Daladier rief seinerseits seinen Außenminister Georges Bonnet an, um ihm den Befehl zu geben, nicht mehr zu warten. Und Frankreich händigte, obwohl es sich eine Frist von 24 Stunden für die Übergabe des Ultimatus reserviert hatte, zwölf Stunden vor Ablauf dieser Frist dieses Ultimatum aus. Der Wille Bullitts war ausgeführt.

fen gönt auch die Fläche zur Umgehung der Engstellen. So ist aus dem Stellungstreifen der ehemaligen Fronten das tiefe Stellungssystem geworden, das wie ein Netz sich um den vordringenden Gegner zusammenzieht.

Der Motor durchbricht, überholt und überspringt. Aber während die Luftwaffe nach dem Angriff zu ihrer Ausgangsstellung zurück muß, suchen die Panzer nach Überrennung der vordersten Infanterielinien den Keil in das Hinterland zu treiben. Die gutgetarnten panzerbrechenden Waffen werden dann zu den unangenehmen Überraschungen, die den Vorwärtstrieb stoppen, während die sozusagen ausgelassene Infanterie des Verteidigers jetzt wieder der den Panzern folgenden feindlichen Infanterie direkt gegenübertritt. Im unzusammenhängenden Stellungssystem wird auch der örtliche Infanterie-Einbruch seitlich abgeriegelt, und alle Keiltaktik zieht auch neue Flankengefahren auf sich, wenn die Nachbarabschnitte nicht gleichzeitig aufholen können. So bilden sich die Kessel, Ringe und Igel, in denen beide Parteien sich in geradezu unüberschaubarem Wirrwarr ineinander verkrallen. Hier fluktuiert das Frontenbild täglich wie der im Mikroskop festgehaltene Vorgang chemischer Zersetzung.

Die Luftwaffe ihrerseits beeinflußt die Schnelligkeit und Dichte des Nachschubs, da sich auf den Rollbahnen die Kolonnen so auseinanderziehen müssen, wie einst in der Sperrfeuerzone, und weil durch die Unterbrechung der Eisenbahnlinien die Zugfolge trotz schnellster Wiederherstellungsarbeiten beeinträchtigt wird. Die Luftwaffe zwingt ferner zu den Meisterwerken der Tarnung, weil jede Abwehr über die Erdoberfläche herausragen muß. Es muß nach jeder Seite Obacht gegeben werden, neben der Höhe auch nach der Tiefe, aber die Mine hat schon bei der Unterminierung der Stollen einst ihre Rolle gespielt. Schließlich ist durch die Verteilung der Wehrkraft in der Fläche auch der Straßenkampf in der Stadt ein anderer geworden. Zwischen den Häusern tritt wieder Mann gegen Mann zur letzten Entscheidung an, ähnlich wie in den großen Wäldern, die ihres Umfanges wegen kein Trommelfeuern umlegen kann. Hier fällt der gewohnte Masseneinsatz der Bolschewisten auch fort, der gegenseitig den Mut verstärkt, mehr aber noch die Verluste.

Und man muß sich - ganz im großen gesehen - gegenüber allen Gerüchten über feindlichen Geländegewinn das Prinzip des Abchnittskampfes zu eigen machen: niemals nervös werden, den Gegner auf die kürzeste Entfernung herankommen lassen, in der die Waffenwirkung mit der größten Zielsicherheit und in konzentrischer Dichte ausgelöst werden kann. Da nützen dem Angreifer alle vorher zurückgelegten Strecken gar nichts, wenn er vor der Stellung doch zusammenbricht oder zumindest gleich hinter der Stellung von den Flanken gefaßt wird und vor dem taktischen Erfolg noch erledigt ist. Unsere oberste Heeresleitung hat sich das Vertrauen wahrlich verdient im Verlaufe des ganzen Krieges, daß man sich darauf verlassen kann, sie kennt genau die lebenswichtigen Adern der strategischen Fläche, von denen sie abhängt und die kein taktisches Zurückweichen mehr freigeben darf. Für die Oberkugel, so weit vom Schuß entfernter Beobachter in der Heimat gilt das Gebot, das jeder Schütze draußen in der Hauptkampflinie mit selbstverständlicher Disziplin befolgt: Ruhig Blut bewahren und an die Führung glauben!
Dr. Kurt Dammann.

München ehrte Sven Hedin

München, 13. Jan. (Eig. Dienst) Im Rahmen der Münchener Universitätswoche wurde heute in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch den Präsidenten K. A. von Müller die goldene Medaille der Akademie an Dr. Sven Hedin überreicht. Die Widmung lautet: „Dem kühnen und erfolgreichsten Pionier wissenschaftlicher Asienforschung und dem treuen Freunde Deutschlands, der in zwei Weltkriegen unerschrocken für die Rechte des deutschen Volkes und Reiches eingetreten ist.“

Die Leistung des Beamten

Hamburg, 15. Jan. (Eig. Dienst) Auf einer Großkundgebung in Hamburg sprach der Reichsbeamtenführer Herrmann Neef. Die Erfüllung der großen Aufgaben in den drei hinter uns liegenden Kriegsjahren wäre nicht möglich gewesen, so betonte der Reichsbeamtenführer, ohne den pflichtbewußten Einsatz des deutschen Beamten, ohne die wertvolle Hilfe, die die Beamten aus dem Ruhestand leisten, und ohne die Arbeitsleistung der aber Tausenden von Frauen und Mädchen.

Die neue Verwaltungsreform darf nicht aus einem Denken in sogenannten Laufbahnen erwachsen, sondern muß dem tüchtigen Beamten gemäß seinem Leistungswillen und Können die Bahn freigeben zur Entfaltung. Mit dem Appell, sich jederzeit bewußt zu sein, daß die deutsche Beamtenschaft Mitträger dieses Krieges, Garant des Endsieges und Mitgestalter beim Aufbau einer europäischen Neuordnung ist, schloß der Reichsbeamtenführer seine Rede.

Die Zigarette bradte den Tod!

Minden, 14. Jan. (Eig. Dienst) Die Pressestelle der Regierung Minden teilt mit: Durch verbotswidriges Rauchen in einer Spritzkammer ist in diesem Betrieb ein Großbrand ausgebrochen, der mehrere Menschenleben kostete und großen Materialschaden zur Folge hatte. Der Schuldige ist durch das Sondergericht zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Dies ist eine eindeutige Warnung an alle, die leichtsinnig glauben, ein Rauchverbot übertreten zu können. Es muß nach wie vor auf strengste Einhaltung des Rauchverbots in feuergefährdeten Betrieben und in Scheunen geachtet werden, weil, wie dieser Prozeß ergeben hat, sonst schwere Schäden entstehen, die nicht nur Volksgut, sondern auch das Leben von Volksgenossen gefährden.

Die Völker des eroberten Südraums lernen Japan kennen

Schauspiel „Wangtschingwei“ / „Gibt es in Tokio Straßenbahnen?“ / Nanking und die Überseechinesen

(Kabel unseres Ostasien-Vertreters Arvid Balk)

Tokio, 15. Januar.

Als der Präsident Nanking-Chinas, Wangtschingwei, Ende Dezember Tokio besuchte, fragte die Öffentlichkeit gespannt nach der Ursache dieses Staatsbesuchs. Abgesehen von der lakonischen Antwort, daß der Besuch die weitere Festigung des japanisch-chinesischen Verhältnisses bezwecke, blieb diese Frage vorerst ungeklärt, während die Anteilnahme der Bevölkerung an der Persönlichkeit Wangtschingweis stieg, da seit Neujahr im Tokioter Reichstheater das Schauspiel „Wangtschingwei“ gespielt wurde. Dieses Schauspiel stellt vor täglich ausverkauftem Hause dar, wie im Dezember 1938, nachdem die japanische Wehrmacht China militärisch besiegt hatte und die flüchtende Regierung Tschungking sich schließlich in Tschungking Zuflucht gefunden hatte, dort das japanische Friedensangebot eintraf, worüber innerhalb der Tschungkingregierung ein tiefgehender Konflikt entstand, dessen Hauptfiguren Wangtschingwei und Marschall Tschiangkai-schek bildeten. Auch im Schauspiel sind sie die handelnden Hauptpersonen. Beim ersten Auftreten Tschiangkai-scheks durchrieselt das Publikum leises, spöttisches Gelächter, aber bald folgt alles mit stärkerer Anteilnahme dem tiefgehenden Seelenkampf der beiden Männer, die, von ernstesten Motiven getrieben, umeinander ringen, indem Wangtschingwei, gepackt von der von Japan proklamierten asiatischen Freiheitsidee, für die Annahme des Friedens eintritt, während

Tschiangkai-schek dieses für unvereinbar mit der Würde Chinas hält, die Führung Ostasiens für China beansprucht und die Fortsetzung des Kampfes gegen Japan fordert.

Obwohl das Schauspiel in der Hauptstadt des japanischen Reiches aufgeführt wird und der politischen Propaganda dient, wird es gleichwohl Japans größtem chinesischen Gegner vollkommen gerecht. Es zeigt indessen einen tragischen Konflikt auf, indem der chinesische Marschall, obwohl innerlich ebenso von der asiatischen Idee durchdrungen, noch weiterkämpfen muß, weil er seine Seele und den Staatsäckel dem Kommunismus und dem angelsächsischen Kapitalismus verschrieben hat. Das Publikum verfolgt mit brennender Anteilnahme, wie Wangtschingwei, obwohl es bald einsam um ihn wird und Attentat Tschungkings verübt wird, dem Wangtschingwei bester Freund zum Opfer fällt, reift der Entschluß, mit Japan ein neues China aufzubauen.

Als das Schauspiel zum neunten Male aufgeführt wurde, brachen die Zuschauer in rauschenden Beifall aus, denn an demselben Tage hatte Nanking-China unter Wangtschingwei den USA und England den Krieg erklärt. Die Bedeutung dieser Kriegserklärung

ist weniger militärisch als politisch und wirtschaftlich wertvoll, sie stellt einen bedeutsamen politischen Faktor für China dar, weil der horrende Druck aus Tschungking erheblich steigt. Der Stimmenchor China, Japan, Mandschukuo, Thailand und weiterer südlicher Länder schwillt an, der immer wieder Tschiangkai-schek seinen Rassenverrat vorhält, weil der Zustand unhaltbar sei, daß Tschungking den großen Feinden Ostasiens Schergeldern leiste, während alle übrigen östasiatischen Völker den Schicksalskampf führen.

Wirtschaftlich bewirkt die Kriegserklärung Nankings eine weitere Fühlungnahme Chinas mit Japan, indem einerseits China seine Rohstoffe Japan noch mehr zur Verfügung stellt, andererseits Japan seinerzeit beschlagnahmte chinesische Industrien ihren chinesischen Eigentümern zurückerstattet, 140 industrielle Werke sind soeben den Chinesen zurückgegeben worden. Auch die im vorigen Jahr von den Japanern in China beschlagnahmten angelsächsischen Vermögen werden jetzt der chinesischen Verwaltung überlassen.

Starken Eindruck rief die Kriegserklärung Nankings auf die im Südraum lebenden Chinesen hervor, die in allen dortigen Ländern den größten wirtschaftlichen Einfluß ausüben, so daß sie für die japanische Verwaltung sehr bedeutsam sind. Früher waren diese Übersee-Chinesen chauvinistische Anhänger Tschungkings, aber da sie weniger politisch und völkisch als geldlich denken, und die japanische Verwaltung ihnen eine gute Gewinnlage sichert, gehen sie zusehends in das japanische Lager über. Diese Entwicklung erhält durch die Kriegserklärung Nankings einen starken Impuls, zumal Wangtschingwei innerhalb des gesamten Chinesentums eine geachtete und ernst genommene Persönlichkeit darstellt, deren Haltung weiteste Kreise Chinas beeinflußt.

Aus dem Südraum vorliegende Berichte vertiefen das bestehende Bild einer stetigen gesunden Entwicklung. Optimistisch schildert der japanische General Tada nach einer 30 000 Kilometer langen Reise durch den Süden besonders den dortigen Rohstoffreichtum: „In den Ländern wie Birma, Malaya, Java, Sumatra und den Philippinen, wo die USA und England gearbeitet haben, erwarten wir nichts wesentlich Abbaufähiges vorzufinden, nur noch sozusagen die Schacken dieses intensiv angelsächsischen Abbaus. Aber wir fanden massenhaft jungfräuliche Rohstoffe. Besonders Mineralien, die eine reiche Ausbeute versprechen, und zwar in recht zugänglichen Gebieten, so daß die Erschließung unverzüglich vorgenommen werden kann.“ Auch der populäre Verfasser der in Japan meistgelesenen Kriegsbücher über den China-Krieg kehrte soeben von einer Reise in den Süden zurück und erzählt davon u. a.: „Die Völker im Süden haben von Japan wenig Ahnung. Sie fragten immerzu ob es in Tokio auch Straßenbahnen und Radio gäbe. Als die japanischen Bomber zu Kriegsbeginn Manila bombardierten, glaubten die Filipinos, die Flugzeuge hätte Japan von Deutschland angeheuert. Erst nachdem die Völker im Süden persönliche Bekanntschaft mit dem japanischen Militär gemacht und japanische Filme gesehen haben, haben sie einen Begriff davon bekommen, was Japan bedeutet. Aber ihnen klarzumachen, was die japanische Idee von einem ostasiatischen Großraum mit einer durch rassische Solidarität vereinigten Völkerfamilie auf befreitem Boden bedeute, ist ein schwieriges Unternehmen, bei dem es wesentlich darauf ankommt, daß jeder einzelne sich im Südraum aufhaltende Japaner durch sein Auftreten und seine Persönlichkeit zum werbenden Träger dieser japanischen Idee wird. Denn wir wollen keine durch Befehl erlangte Führung ausüben, sondern die Führerrolle Japans muß freiwillig von den Völkern im Süden anerkannt werden, wenn sie erfolgreich sein soll.“ Innerhalb der südlichen Intelligenz ist vornehmlich die Jugend von der japanischen Idee stark beeinflußt und beginnt für Japan geradezu zu schwärmen. Sie bewundert Armee und Flotte Japans, deren Siege sich vor den Augen dieser Jugend abspielen. In der japanischen Wehrmacht Offizier zu werden oder an den japanischen Hochschulen zu studieren, davon träumen Tausende von jungen Malayen, Javanen, Birmanen und Philippinos und Hunderte reicher japanischer Familien beginnen, männliche und weibliche Studenten dieser Länder in ihren Häusern als Gäste aufzunehmen, um ihnen ein mehrjähriges japanisches Studium und das Leben innerhalb gebildeter japanischer Häuser zu ermöglichen, damit diese Jugend hernach zu eifrigen Trägern werbender japanischer Ideen wird.

Nun soll Europa noch englisch lernen!

„Göteborg Handels- u. Schifffahrtsztg.“ als Sprachrohr britischen Größenwahns

Stockholm, 15. Januar. (HB-Funk.)

„Das Sprachengewirr westlich der Sowjetunion muß aufhören und wird durch eine allgemein anerkannte europäische Sprache, nämlich englisch, ersetzt werden müssen.“ Diesen tollen Vorschlag setzt die als englischhörig satism bekannte schwedische Zeitung „Göteborg Handels- u. Schifffahrtszeitung“ nunmehr allen Ernstes in die Welt. Sie weiß auch die Begründung dafür. Eine künstliche Sprache komme nicht in Betracht, so daß nur die Wahl zwischen deutsch und englisch bleibe. Deutsch sei zwar die größte und zentrale Sprache Europas, englisch aber „die zentrale der Welt“, zudem habe sie den Vorzug, „einfacher und geschmeidiger“ zu sein. Daher müßten die europäischen Völker künftig auf ihre Sprachen verzichten und nur noch englisch lernen, sprechen, schreiben und hören; denn diese Bestrebung diene der Erneuerung Europas.

Wir haben das Staunen längst verloren, über das, was unsere Feinde nach einem für sie vorteilhaften Kriegsende mit uns vorhaben, stellen aber nur noch fest, daß also der Rest des deutschen Volkes, so weit er nicht von den Siegern massakriert, sterilisiert oder evakuiert wird, nur noch englisch sprechen darf. Die Ausrottung der Muttersprache ist ein sinnfälliger Ausdruck des großenwahninnigen englischen Planes, die europäischen Rassen und Völker überhaupt aufzulösen und auszurotten. Der gekaufte schwedische Schreiberling macht sich dabei noch lächerlich durch seine Behauptung, die englische Sprache sei „einfacher und geschmeidiger“. Jeder, der englisch gelernt hat, - und das sind sehr viele Deutsche - weiß, daß diese Sprache durch ihre zweifache Wurzel im angelsächsischen und französischen unorganisch gewachsen ist. Die sture Ablehnung jeder lebendigen Anpassung hat die Doppelgleisigkeit der englischen Sprache bis

heute bestehen lassen, was keineswegs eine Bereicherung ihrer Ausdrucksmöglichkeiten geschaffen hat. Dazu kommen die bekannten Schwierigkeiten der englischen Orthographie, die ja die Engländer selbst seit Jahren veranlassen, öffentliche Wettbewerbe zu veranstalten, um sich mit ihrer eigenen Sprache einigermaßen vertraut zu machen. Weder in der Schreibung, noch in der Grammatik gibt es klare Regeln, hinsichtlich der Aussprache muß sich jeder Lernende unzählige Ausnahmen und Absurditäten einprägen, so daß der Erwerb gerade englischer Sprachkenntnisse zu den kompliziertesten Aufgaben gehört. Auch die Behauptung, mit den „Asiaten“ werde englisch gesprochen, ist unrichtig. Die Sprache der Inselkrieger macht allen Bewohnern fremder Länder solche Schwierigkeiten, daß sich im Verkehr mit diesen ein besonders stark vereinfachtes Idiom, das sogenannte Pidgin-Englisch, herausgebildet hat.

Zugunsten dieses Slangs aber sollen alle europäischen Völker ihre urwüchsigen Sprachen, in denen die Geschichte ihres Bodens und ihres staatlichen Daseins, in der die Denkmäler ihres geistigen Lebens geschrieben sind, vergessen und sollen englisch kauderwelschen! Sie sollen ihre eigenständige Kultur aufgeben, um widerstandslos englischen Einflüssen zu verfallen. Wir beglückwünschen uns, daß für die Verwirklichung solcher englischen Pläne auch nicht die geringsten Zukunftsaussichten gegeben sind.

Einstweilen aber empfehlen wir der „Göteborg Handels- u. Schifffahrtszeitung“, diesem getreuen Spiegelbild englischen Denkens, selbst den Anfang zu machen und nicht mehr in schwedischer, sondern in englischer Sprache zu erscheinen, womit zur Förderung der Aufrichtigkeit im internationalen Pressewesen und zur Abgrenzung der geistigen Fronten ein beträchtlicher Fortschritt erzielt wäre.

Starke Panzer- und Flugzeugverluste des Feindes

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront halten in unverminderter Heftigkeit an. Im Raum von Stalingrad verteidigten sich die deutschen Truppen in erbitterten Kämpfen gegen andauernde schwere Angriffe des Feindes. 75 Sowjetpanzer wurden vernichtet, davon 35 bei Stalingrad.

Auch bei Welikije Luki scheiterten feindliche Angriffe. Südöstlich des Jimen- und südlich des Ladogasee wurden die Sowjets in harten Kämpfen abgewiesen. Ein deutsches Armeekorps vernichtete in den letzten drei Tagen 141 feindliche Panzer. Die Luftwaffe unterstützte bei Tag und Nacht die Verbände des Heeres. Der Feind verlor 67 Flugzeuge bei vier eigenen Verlusten.

Bei auflebender Lufttätigkeit in Libyen schossen deutsche Jagdflieger in heftigen Luftkämpfen 28 Flugzeuge ab. Starke feindliche Vorstöße in Südunesien wurden unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Bei einem Luftangriff verlor der Feind zwei Flugzeuge. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge beschädigten im Hafen von Bone einen Zerstörer. Nach einem Bombenangriff auf einen feindlichen Flugstützpunkt wurden ausgedehnte Brände festgestellt.

Glückwunsch des Reichsmarschalls

Berlin, 15. Januar. (HB-Funk) Reichsmarschall Göring richtete folgendes Glückwunschsreiben an den mit dem Eichenlauf zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Jagdflieger Oberleutnant Gernard Barkhorn: „Lieber Barkhorn! Ihr stets bewiesener Angriffswille hat Sie zu einer stolzen Zahl von Luftsiegen geführt, mit denen Sie sich in die Reihe meiner erfolgreichsten Jagdflieger gestellt haben. Der Führer hat ihrem mutigen und entschlossenen Einsatz durch Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gewürdigt. Nehmen Sie zu der hohen Tapferkeits-

auszeichnung meine Glückwünsche entgegen. Möge Ihnen das Soldatenglück und der Sieg auch weiterhin treu bleiben.

gez.: Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.“

Meuterei iranischer Gendarmen

Sofa, 15. Januar. (Eig. Dienst) Zwei Bataillone iranischer Gendarmen unter dem Kommando eines jungen Offiziers haben im Norden von Zenjan revoltiert, erfährt man aus gut unterrichteter Quelle aus Teheran. Dieser Offizier ist der Sohn eines iranischen Diplomaten, der von den Engländern interniert worden war. Die Telefonverbindungen mit Teheran wurden von den Soldaten der Bataillone unterbrochen, und ein Transport von Waffen und Lebensmitteln, der nach Sowjetrußland unterwegs war, angegriffen und zerstört.

Neues in wenigen Zeilen

Ritterkreuz für bewährten Fernaufklärer. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Reinecke, Kommandant einer Fernaufklärungs-Besatzung.

Von Reichswirtschaftsminister Funk empfangen. Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank Walther Funk empfing am Freitag den zur Zeit mit einer Delegation in Berlin weilenden kroatischen Finanzminister Koschak zu einer Besprechung über die deutsch-kroatischen Wirtschaftsbeziehungen.

Aus Algerien entflohen. In Sète am Mittelmeer landeten zwei Curtiss-Maschinen, mit denen französische Flieger aus Algerien entflohen sind. Sie erklärten, diese abenteuerliche Flucht dem Heeresdienst vorgezogen zu haben, zu dem sie von den Besatzungstruppen der Westmächte gezwungen worden seien. Als ihre Maschinen landeten, hatten die Benzintanks nur noch wenige Tropfen Treibstoff.

Todesurteile gegen „Zeugen Jehovas“. Das Honvedgericht beim Generalstabchef hat gegen eine Reihe von Mitgliedern der Sekte „Zeugen

des Gottes Jehova“ schwere Strafen ausgesprochen. Drei Angeklagte wurden zum Tode, 32 weitere zu sechs Monaten bis lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Die drei zum Tode Verurteilten sind zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt worden. Trotz des Verbotes der Sekts hatten die Verurteilten diese in verschiedenen Ortschaften des Landes aufrechterhalten. Sie hielten sogar Deserteure versteckt und hatten sie zur Verweigerung des Heeresdienstes aufgeleitet.

Neuwahlen zum türkischen Parlament. Türkische Blättermeldungen zufolge sollen die Neuwahlen des türkischen Parlaments am 22. Februar stattfinden. Man rechnet für Anfang März mit dem ersten Zusammentritt der großen Nationalversammlung.

Parteien-Bereinigung in National-China. Die in National-China neugeschaffene Kuomintang beschloß am Donnerstag eine Bereinigung des Parteiwesens, insbesondere die Beseitigung nicht mehr zeitgemäßer politischer Parteien. Beseitigt wurde bereits die Hsinminhui-Partei, während die Liquidierung der Tahminhui-Partei und der republikanischen Partei in Kürze zu erwarten ist.

Gro...
Sams...
Ne...
Es war...
als im heu...
heimer der...
glücklichst...
der Fisch...
stauig, kan...
salen und...
wollt, ich...
wollte, hie...
freund de...
diese klein...
buch „Im...
erzählt un...
in der Bu...
men. De...
Wasser, d...
suchen. A...
Flüten um...
auf“, schre...
Nähe. Als...
einen Kopf...
wie Arthur...
ich ihm...
Als ich wi...
ten im Ne...
ben.“ Mit...
junge Diet...
schlafend...
meinsam...
kameradsch...
ans Land...
nrt sich I...
verdorben...
seine Mut...
minne ge...
mit unreif...
hätte...“
Soweit d...
möchte sie...
den glückl...
wenn nich...
seltsam...
schicht hat...
Zeit darau...
spiele, der...
später als...
Verdunkl...
Ze...
Liebe zu...
hat man...
Otto Schn...
sagen könn...
Alkohol ge...
wertigen...
und hat sic...
ergeben...
Familie u...
vor zurd...
mifhänd...
und hat e...
zur Arbei...
11. April...
unter Alk...
in der Lau...
raach in Z...
Enkelkind...
seiner Ang...
schrien at...
voller Wu...
dem Kopf...
zog die Be...
und wickel...
noch die...
herauschä...
packungsfe...
mußte, lag...
Otto Sch...
selbst zuge...
Kindes ge...
schuldigun...
Einma...
ROMAN V...
Der Aus...
Der Staub...
der unba...
Er trocken...
Kehle aus...
halbblinde...
schlagene...
ander eine...
sich über...
Ein bau...
Haarschop...
drängte d...
Seite. Er...
Hermes u...
Stimme di...
nommenh...
gesehen!...
staltung!...
heit! Wer...
mälde? E...
Das Reich...
sitzer bere...
bietet meh...
„Zehn G...
„Nun, d...
lion — ab...
erben...“
„Bist du...
mann gab...
freundscha...
mit sitzen...
Bunddruck...
Kein Kva...
brochen...“
„Ich we...
„Ich will...
Wand hin...
mer über...
Herrn nur...
auch, mei...

Neckar und Aisne

Es war durchaus eine Sommerphilosophie, als im heißen Jahr 1907 ein junger Mannheimer den wunderlichen Seufzer tat: „Das glücklichste Geschöpf der Welt ist halt doch der Fisch. Er schwitzt nicht, wird nicht staubig, kann sich sein Leben lang im Wasser salzen und schwimmt, wohin er Lust hat. Ich will, ich wär ein Fisch!“

Soweit die kleine Episode am Neckar. Man möchte sie mit einer kleinen Genugtuung über den glücklichen Ausgang hier verzeichnen, wenn nicht das Schicksal doch noch einen seltsamen Schatten über die Begebenheit geschickt hätte.

Verdunklungszeit: von 18.00—7.40 Uhr

Zehn Jahre Zuchthaus wegen Totschlags

Er tötete in der Wut das eigene Enkelkind

Liebe zu seinen Kindern und Enkelkindern hat man dem 47 Jahre alten, verheirateten Otto Schneyer aus Mannheim noch nie nachsagen können. Er hat es immer mehr mit dem Alkohol gehalten. Er entstammt einer minderwertigen und kriminell belasteten Familie, und hat sich bei jeder Gelegenheit dem Trunk ergeben.

Otto Schneyer hat im Laufe des Verfahrens selbst zugegeben, daß er mit dem Tode des Kindes gerechnet habe und zu seiner Entschuldigung geltend gemacht, er sei durch die

Jeder Quadratmeter Boden muß bebaut werden!

Staatssekretär Backe hat am 29. November 1942 in Posen in seiner an das deutsche Landvolk gerichteten Rede klar herausgestellt, daß die Erzeugungsschlacht in Deutschland weitergehen muß. Die Verbesserung der Ernährungslage, die der Osten dank unserem Aufbau bietet, darf nicht durch einen Rückgang der Erzeugung im eigenen Gebiet wieder in Frage gestellt werden.

Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsamer verwerten. Aber auch die übrige Bevölkerung kann und muß in diesem Kampf um die Ernährungssicherung mithelfen. Kein Quadratmeter Boden, der Ertrag liefern kann, darf ungenutzt liegen bleiben.

Partei, Staat und Reichsmährstand sind dem Landvolk und den Kriegsgärtnern bei der Zielsetzung und Erreichung des Zieles „noch bessere Ernährung durch Mehrerzeugung“ behilflich und unterstützen sie durch sachverständige Beratung.

Arbeitsamt nun tatkräftig mit. Auf die Mitarbeit aller kommt es an. Ihr helft damit dem ganzen Volk. Mehr produzieren heißt den Feind schlagen.

gez. Robert Wagner, Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

- Einsatz der Ritterkreuzträger am 16. Januar
18.00 Uhr Ortsgruppe Rheinau, Oberfeldwebel Schlee.
20.00 Uhr Ortsgruppe Rellingen, Adler, Oberfeldwebel Vierthaler.
20.00 Uhr Ortsgruppe Ladenburg, Bahnhofshof, Major Ketterl.
20.00 Uhr Ortsgruppe Lützelbach, Schmittbergerhof, Oblt. v. S. Rixecker.
20.00 Uhr Ortsgruppe Neckarspitze, Oberfeldwebel Rowohl.
20.00 Uhr Ortsgruppe Wallstadt, Oberwachmeister Freyer.
20.00 Uhr Ortsgruppe Friedrichsfeld, Adler, Oberleutnant Wippermann.

Ein Asienforscher spricht
Der Asienforscher Walthar Stötzner spricht am Samstag, 16. Januar, 19 Uhr, in der Har-

monie, D 2, 6, im Deutschen Volksbildungswerk über den Fernen Osten und Europas Zukunft. Er kennzeichnet den Aufstieg der ostasiatischen Staaten und alle Ursachen dieser Entwicklung.

Vom Planetarium. Der Lichtbildvortrag „Das Blut und die Blutgruppen“ wird am Montag, 18. Januar, wiederholt.

Das Städtische Museum für Naturkunde setzt diesen Sonntagvormittag, 17. Januar, seine Vortragsreihe über „Die vulkanischen Erscheinungen auf der Erde“ fort. Aula, A 4, 1.

Vortrag bei der Gedok. Auf Einladung der Gedok Mannheim spricht Dr. Oskar Wessel, Kulturschriftleiter des „HB“, am Sonntagvormittag im Saal der Handelskammer über „Frauenideale großer Meister“.

Mit dem EK 2. Kl. wurde Gefr. Richard Huck, Waldhof, Donarstraße 18, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern wurde Panzergefr. Albert Schwarzler, Sandhofen, Kolonie 42, ausgezeichnet. Desgl. Obergefr. Karl Saack, Waldhof, Hubenstraße 18, verliehen.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. m. Schwertern wurde Obergefr. Hermann Fischenhaar, L 4, 2, verliehen.

Soldatengröße erreichten das „HB“ von Obergefr. Emil Meier, sowie den Gefreiten Alfons Blumer, Arthur Joder, Heinrich Lohndorf und Th. Reuter.

Wir gratulieren. Ihren 15. Geburtstag feierte Frau Karoline Köhner, geb. Brunig, Streuherstraße 17. Für 50jährige treue Arbeitsleistung bei der Zellstoffabrik Waldhof wurde Leonhard Neudecker, Sandhofen, ausgezeichnet.

Wasserstand vom 15. Januar. Rhein: Konstanz 262 (+1), Rheinfelden 156 (+21), Breisach 181 (+29), Kehl 233 (+31), Straßburg 223 (+30), Maxau 152 (+29), Köln 252 (+43). — Neckar: Mannheim 263 (+53).

Was Sandhofen beichtet
Das Jubiläum für fünfzig Jahre Werk- und Arbeitstreue feierte bei der Zellstoffabrik Waldhof, Werk Mannheim, Oberlokomotivführer Leonhard Neudecker, Sandhofen, Untergasse 16.

Den schätzigsten Geburtstag feierte Alttrentner Heinrich Bierwirth, Sandhofen, Domstiftstraße 11.

Bei der kommenden Gaustraßensammlung am 16. und 17. Januar wird die oberrheinische Einheit dokumentiert durch die Darstellung von Lebensbildern großer Künstler, Wissenschaftler, Feldherren, Politiker und Techniker, deren Wiege rechts oder links des deutschen Schicksalsstromes stand.

Die beiden Blutzweigen des ewigen Deutschland, Albert Leo Schlageter und Karl Roos, sind Helden des deutschen Volkes geworden. Und Johann Peter Hebel wurde ein Liebling aller Deutschen durch seine Kalendergeschichten. Wie er, so gehört auch der Maler Hans Thoma, dieser echte Sohn des Schwarzwaldes, allen Deutschen, denn er hat niemals das echte und innige deutsche Wesen verleugnet.

Es sind kernhafte, stolze und selbstbewußte Männer, die das Land am Oberrhein hervorgebracht hat und die Zeit ihres Lebens gegen alles Undeutsche kämpften. Da ist auch Sebastian Brant, 1458 in Straßburg geboren, zu nennen. In glühendem Patriotismus gab er den anmaßenden Forderungen des Westens durch seine Schriften eine klare und unmißverständliche ablehnende Antwort.

Zwei große Feldherren brachte das Land am Oberrhein hervor: Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, genannt Türkenlouis, und Reichsgraf Dagobert Sigmund von Wurms. Mit zwei Männern, die in der Welt der Technik Gewaltiges leisteten, beschließen wir die Lebensbilder der berühmten Männer des Oberrheins.

Diese 12 Männer aus dem Oberrheinraum geben am 16. und 17. Januar der Gaustraßensammlung Gesicht und Gewicht. In einer Auflage von 2 Millionen gelangen die 12 Büchlein mit den Lebensbildern dieser Männer zum Verkauf. Träger der Sammlung sind diesmal die NS-Frauenschaft und die NSV.

Meldungen aus der Heimat

Steinadler Peter wieder in Heidelberg

Wir berichteten vor einigen Wochen von einem Steinadler, der tagtäglich im Heidelberger Tiergarten landete, um sich dort füttern zu lassen. Wie sich herausstellte, gehört er dem Münchener Tierlehrer Wedde, der sich mit anderen gezähmten Adlern auf den Weg machen wollte, um seinen Peter wieder einzufangen.

h. Lampertheim. Nachdem drei junge Bürständer in Lampertheim ein Kino besucht hatten,

kehrten sie in der Wirtschaft „Zum Waldschloßchen“ ein. Ein Siebenzehnjähriger unter ihnen hatte einen Browning bei sich, mit dem er unterm Tisch herumhantierte, ohne eine Ahnung von der Waffe zu haben. Plötzlich ging ein Schuß los und die Kugel traf ein dem Schützen gegenüberstehendes junges Mädchen in den Oberarm.

Einmal kommt die Stunde

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRAUCH

Nachdruck verboten

Der Auktionator hatte sich heiser gebrüllt. Der Staub stand wie eine flirrende Wolke in der unbarmherzig glühenden Sonne Sumatras. Er trocknete dem schreienden Manne die Kehle aus, er senkte sich auf wacklige Tische, halbblinde Spiegel, zertretene Matten, angeschlagene Schüsseln, auf das ganze Durcheinander eines arg mitgenommenen Hausrats, der sich überall türmte.

„Zehn Gulden!“ rief eine lachende Stimme. „Nun, das ist zwar nicht mehr als eine Million — aber immerhin. Zehn Gulden zum ersten —“

„Bist du verrückt geworden?“ Werner Hartmann gab Koos Wiefering einen kleinen, freundschaftlichen Rippenstoß. „Du wirst damit sitzenbleiben! Zehn Gulden! Es ist ein Buntdruck — und ein schneulicher noch dazu. Kein Kwartzit wert — der Rahmen ist zerbrochen...“

„Ich weiß...“ Koos dreht sich halb um. „Ich will mir das Ding auch nicht an die Wand hängen. Aber ich bin bis jetzt noch immer überboten worden...“

„Darum strengt sich also Heerema so an! Ich dachte, die Hitze wäre ihm zu Kopf gestiegen!“

„Ja, wenn es dir nur darum geht, dein Geld loszuwerden...“ Werner lachte etwas ärgerlich, begreifend, aber doch mit einem enttäuschten Gesicht. „Und ich habe mir wahrhaftig eingebildet, ich könnte mir irgend etwas ersteigern, was ich dringend nötig habe. Jetzt wundert's mich nicht mehr, wenn ein dreibeiniger Stuhl zwanzig Gulden bringt oder eine Rotanmatte dreißig. Da kann ich nicht mit...“

„Sollst du auch nicht!“ meinte Koos mit gutmütiger Strenge. „Halte deine paar Centjes nur fest. Es wird genug von dem Rummel hier liegenbleiben, den du dir nachher aufladen kannst. Siehst du — in diesem Fall geht es vor allen Dingen darum, Beekman zu helfen. Er geht mit Krankenurlaub nach Hause. Mehr als fraglich, ob er je zurückkommt. Achtzehn Jahre hat er hier in den Rimbo gegessen und geschuftet... zwanzig hätt' er aushalten müssen, um von der Maatschappij Pension zu bekommen. Er hat's zwingen wollen, gegen ärztlichen Rat. Jetzt kann er nicht mehr weiter. Ist doch klar, daß man einem anständigen Kollegen hilft, so gut man kann.“

„Daher also!“ Jetzt verstand Werner erst die Zusammenhänge. „Dann möchte ich auch.“ Er tastete unwillkürlich nach seiner Brieftasche.

„Laß nur!“ Koos legte die Hand auf seinen Arm. „Wenn du ein paar Jahre weiter bist! Das erste Jahr ist schwer genug. Wenn du gleich im Anfang deinen Karren in den Dreck fährst, kriegt du ihn sobald nicht wieder raus. Ich fühl mich für dich verantwortlich.“

Das Bild des schaukelnden Mädchens unter Blütenbäumen war Koos Wiefering entgangen. Aber Sjoerd Heerema hatte ein neues Objekt gefunden, das ihm der Versteigerung wert erschien. „Hier! Ein Krug köstlichen alten Genevers, echter Schiedammer... Wer bietet das Doppelte? Er ist bestimmt das Dreifache wert!“

„Fünf Gulden!“ rief Hendrik de Graaf hin- auf.

„Bist du wahnsinnig geworden?“ schrie Heerema zurück. „Stell dir vor, daß noch was drin ist!“

„Wird wohl nicht!“ lachte Piet Nieuwekerk. „Dazu ist Hendrik zu oft hier zu Besuch gewesen!“

„Gut! Fünf Gulden für den Krug!“ stimmte Heerema zu und schüttelte das braune Stein- gutgefäß am Ohr, mit einem verklärten und verheißungsvollen Gesicht. „Es kluckert noch! Jetzt versteigern wir den Inhalt! Djongos! Ein Glas...“ Empört wies er das Glas zurück, das der schmale braune Diener ihm reichte. „Bist du übergeschnappt? Ein Gläschen! Ein Fingerhut... ein Fingerhütchen! Sollen wir alten Klaren aus Biergläsern trinken?“

Grinsend suchte der Boy aus dem zusammen- gewürfelten Gerät das winzigste Schnaps- glas heraus. Heerema füllte es zur Hälfte und hielt es genehig gegen das Licht.

„Ein Riks!“ Er griff in die Hosentasche und warf ein Zweieinhalb-Guldenstück auf den Tisch. „Ab, köstlich! Das belebt! Das erfrischt! Ich fühle mich wie neugeboren.“

Für fünf Gulden erstand Koos das nächste Glas. Er setzte es an und verzerrte das Ge- sicht, als wollte er spucken, aber er beherrschte sich und schluckte tapfer.

„So scharf?“ fragte Werner verwundert.

„Ach Unsinn!“ gab Koos halblaut zurück und unterdrückte ein Lachen. „Der Schurke hat Wasser in den Krug getan. Hoffentlich wenigstens abgekochtes! Nichts sagen! Ich gönne den anderen auch den Reinfall. Jetzt muß du Aries' Gesicht sehen, wenn er trinkt. Donnerwetter. Er kann sich gut beherrschen, er verzieht keine Miene. Aber jetzt Jaap!“

Sie zahlten fünf und zehn Gulden für einen halben Mundvoll fadschmeckenden lauwarmen Wassers. Aber kein noch so starker Schnaps hätte eine so ausgelassene Stimmung, ein so schallendes Gelächter hervorrufen können.

Der rotlockige Hüne hatte ein Netz mit ausgedienten Tennisbällen in die Hände bekommen. Sie sprangen zwar nicht mehr, sie waren von Hunden zernagt und von Ameisen angegriffen, aber das machte nichts, es war doch auf hundert Paal im Umkreis kein Tennisplatz zu finden. Heerema wußte eine bessere Verwendung dafür.

„Paß auf, Jungs, jetzt fängt der Spaß erst an! Wir machen eine „fröhliche Küche“. Hier hereinspaziert die Herrschaft; die unüber- biebare Sensation, der Gipfelpunkt der ganzen Kirmes, drei Wurf bloß einen Gulden! Wer hat noch nicht, wer will nochmal? Probieren Sie Ihre Geschicklichkeit, meine Herren, wer hat noch eine sichere Hand, wer hat ein ungetrübtes Auge? Immer ran, junger Herr, nur nicht so schüchtern...“

Während er unentwegt mit der verrosteten Stimme eines Jahrmärktausrufers schrie, baute er auf der Brüstung der Galerie eine lange Reihe von henkellosen Tassen, von angeschlagenen Schüsseln, von gesprungenen Gläsern, von allen möglichen und unmöglichen Gegenständen auf. Er verteilte die Bälle, er kassierte auf einem Suppenteller die harten Guldenstücke ein, er ermunterte die Zögernden, er feuerte die Werfenden an.

Die Bälle flogen, die Scherben klirrten und prasselten, das Lachen und Johlen wuchs zum Tumult... zwischen den lärmenden Gruppen ging Beekman herum, gefolgt von dem Djongos, und bot Bier und Schnäpse an. Mit einem Lächeln auf dem gelben, hageren Gesicht, das weit älter war als seine Jahre, versicherte er immer wieder, daß es diesmal verbürgt kein Wasser wäre. Annie Beekman, mit rotglühenden Wangen, drückte hier und da eine Hand, mit zitternden Lippen und nassem Augen.

Heerema klopfte ihr mit seiner gewaltigen Pranke auf den Rücken. „Na, nu heul mal nicht, Annetje, auch wenn wir deine ganze Einrichtung zertöppern. Im Haagje kaufst du dir neues Porzellan!“

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Kleine häusliche Winterbilder im Dorf an der Front

H-PK. Der beißende Atem der Steppe bläst über das weite Land. Der Frost ließ die Erde erstarren, dicker Raureif liegt auf den Wiesen und Mooren. Als wir früh am Morgen aus der Hütte treten, dröhnen unsere Schritte seltsam auf dem gefrorenen Erdbreich, und die Kälte schneidet uns in die Gesichter. Vom Tümpel vor der Panjekate, in dem wir uns in den letzten Tagen immer wuschen, müssen wir unverrichteter Dinge zurückkehren. Er hat eine dicke Eisschicht angezogen.

In der Hütte aber ist es warm. Die Matka waltet geschäftig am mächtigen Ofen, dem Mittelpunkt des häuslichen Lebens. Der Pan sitzt dabei, gemütlich seine Stummelfeife schmauchend. Er hat jetzt seine ruhigen Tage. In den langen Wochen, die dem Winter vorangingen, hat er sich sehr viel am Hause zu schaffen gemacht. Das Strohdach mußte er erneuern und widerstandsfähig gegen die Unbilden des Winters machen. Dann hat er tagelang in sorgsammer Arbeit die Fugen der aus groben Balken bestehenden Hauswände mit Moos und Flachs verstopft und die Hütte bis zu den niedrigen Fenstern mit gebündeltem Stroh und dürrer Kartoffelkraut umgeben. Zuletzt hat er dann die festverstopften Balkenkanten mit zähem Lehm verstrichen, damit dem Eiswind jeder Einlaß verwehrt ist. Er ist gerade noch rechtzeitig fertig geworden.

Jetzt ist die Erde gefroren und im Freien gibt es nur mehr wenig zu tun. Da ist nun für den Pan die Zeit gekommen, sein Handwerkzeug wieder instandzusetzen und neue Geräte zu fertigen. Zu kaufen gibt es nichts. Geld ist überhaupt ein kaum verlockender Begriff für die Landbevölkerung im Osten, auch der Tauschhandel ist nicht üblich. Sie stellt ihren kümmerlichen Lebensunterhalt allein aus dem Ertrag des von ihr bewirtschafteten Bodens sicher.

Hauptnahrungsmittel sind die Kartoffeln. Sie liegen, vor Frost geschützt, reichlich unter den Bohlen der Stube. Im Vorraum steht ein Faß eingemachten Kohls, der mit seinem unangenehmen, süerlichen Geruch die ganze Hütte erfüllt. Dahinter liegen einige Säcke mit Getreide, Gerste und Roggen, nicht mehr als unbedingt notwendig, denn man nimmt hierzulande nur soviel Boden unter den Pflug, wie zur notdürftigen Lebensfristung gerade noch erforderlich ist. In der Miete draußen, im winterlich kahlen Gemüsegarten sind die Rüben, und im Hof liegt das Brennholz für den ganzen Winter aufgestapelt. Die Scheune ist voll Heu für die schwarz-weiß gefleckte Kuh, deren Milch bei keiner Mahlzeit fehlt. Aber es muß von der Milch auch noch etwas abgegeben werden an Kinder, deren Eltern nicht im Besitz einer Kuh sind. Der Kuh wird alle Aufmerksamkeit zugewandt, sie ist neben dem Haus der wertvollste Besitz überhaupt. Bis gestern noch hat die kleine, zehnjährige Valka das Tier täglich zur Weide geführt, vom Morgengrauen bis zur Dämmerung war sie immer mit ihm draußen. Sie ist dann stets mit einem Körbchen voll roter Moosbeeren zurückgekehrt, die sie uns verlegen kredenzt.

Der Pan hat kein Pferd. Aber er hat Wagen und Geschirr, er hat beides eigenhändig angefertigt - die Arbeit eines Winters. Die siebenköpfige Familie bearbeitet sechs Hektar Land, meist Kartoffelfelder und Wiesen, daneben Getreide und Flachs. Zur Feldbestellung und zur Ernte borst man sich vom Nachbarn das Pferd aus. Auch das Brennholz mußte mit dem Gaul herbeigeschafft werden. Es gibt weit und breit keinen Handwerker, der Pan ist auf seine eigenen handwerklichen Fähigkeiten angewiesen. Da sitzt er denn in

den langen Wintermonaten oft tagelang an der Schnitzbank. Er ist auch sonst bemerkenswert aufgeschlossen. Voll Stolz zeigt er uns schon am ersten Tage in einer windstillen Ecke des kleinen Gemüsegartens ein zartes Blümchen. Es ist ein junger Kirschaum, der einzige Obstbaum in der ganzen Umgebung, seit der letzte harte Winter alles vernichtet hat. Daneben liegt auf zwei Steinen ein hoher, morscher Baumstamm, aus dem wir noch vor Tagen, von den letzten wärmenden Strahlen der Herbstsonne angezogen, einige Bienen, müde und flügellos, kriechen sahen. Es ist ein Bienenhaus, fast urzeitlich primitiv, wie so vieles in diesem Lande.

Die Matka ist wie der Pan, klein und gedungen, aber ungewöhnlich regsam. Und gutmütig und gesprächig ist sie. Täglich setzt sie uns einen irdenen Topf Milch zum Frühstück vor, und manchmal kommt sie sogar, sehr geheimnisvoll tuend, mit ein paar Eiern an, die der Pan trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit als erfreuliche Hinterlassenschaft der elf Hühner in der Scheune tief im Heu gefunden hat.

Tagsüber ist die Matka emsig beschäftigt, sie zupft und dreht Flachs, macht Wäsche am gerippten Brett oder „plättet“ sie, indem sie die Wäschestücke über ein rundes Stück Holz wickelt und sie, einen Holzklotz darauf pressend, hin und her dreht, bis die Falten sich glätten.

Abends sitzt die Matka beim spärlichen Schein des Öllichtes lange auf dem Schemel. Sie flicht Schuhe aus dicken Flachsschnüren oder sie arbeitet am primitiven Spinnrocken. Auch das Leinen, aus dem die meisten Kleidungsstücke entstehen, webt sie eigenhändig. So war es immer schon, so ist es auch jetzt noch. So sitzt sie und spinnst, webt oder flicht bis spät in die Nacht hinein, während draußen die Winterstürme über die weite Ebene brausen. Und nur das Spinnrad surrt, hinter dem Ofen schnarchen die Kinder und der Pan, in den mächtigen Balken wühlt knisternd der Holzwurf und unter den Bohlen nagt die Maus. Wenn dann in der Ferne Geschützdonner rollt oder ein Flugzeug niedrig über das Dorf hin und durch die Nacht zieht, dreht sie das kümmerliche Licht noch kleiner, ihre Hände ruhen für einen Augenblick und sie horcht ängstlich betend in die Winternacht hinein.

Tagsüber ist die Matka emsig beschäftigt, sie zupft und dreht Flachs, macht Wäsche am gerippten Brett oder „plättet“ sie, indem sie die Wäschestücke über ein rundes Stück Holz wickelt und sie, einen Holzklotz darauf pressend, hin und her dreht, bis die Falten sich glätten.

Ich hätte nie geglaubt, was so ein Nachtlächchen für eine Hitze entwickeln kann. Man vermeidet das Anbrennen jedoch leicht, indem man das Gericht umrührt. Einer von uns ist immer, während der andere herumrührt; nämlich der von der Feuerwache. Wir haben jetzt beim Essen alle Hände voll zu tun. Die Heizplatte nennen wir das heimische Herdfeuer und finden sie tief symbolisch. Sie ist mir die Verkörperung des Familienlebens. Bisweilen steigen kleine Dampfwoiken aus dem Symbolischen auf; dann ist es immer nah am Anbrennen, und ich rufe: „Heftiger rühren!“ Wenn die Gefahr ganz groß ist, rühren wir beide, und dann geht es auf unserm Esstisch zu, wie in einer größeren Hotelküche; wir kommen kaum zum Essen. Erna kann schon mit ziemlicher Sicherheit unterscheiden, ob es anbrennen oder platzen wird.

Ich verstehe gar nicht mehr, was die Leute eigentlich in den Jahrtausenden nach dem Aufgeben des offenen Lagerfeuers und vor der Erfindung der Heizplatte während des Mittagessens gemacht haben. An Unterhaltungsstoff mangelt es uns nie. Unser Wahlgespräch heißt: „Gefährlich essen!“

Wie gesagt, so eine Heizplatte ist sehr praktisch, und es erspringen gar nicht alle Schüsse. Das Fräulein in dem Geschäft hat gesagt, es müsse sich um Fehler im Porzellan handeln. Wir werden allmählich feststellen, bei welchen unserer Schüsseln es sich um Fehler im Porzellan handelt, bezw. gehandelt hat. Wir haben das Pech, daß wir allerlei fehlerhaftes Porzellan besitzen. Wenn wir keine Heizplatte angeschafft hätten, würden wir niemals erfahren haben, wie viel Fehler tief drinnen in unserem Porzellan stecken. Jetzt wissen wir's aber.

Wir finden es sehr gemütlich, wenn wir so um dieses Lagerfeuer herum sitzen. Erna sagt, so ähnlich müsse es bei einer Expedition in ganz wüsten Gegenden sein, und sie fühlt sich

gerippten Brett oder „plättet“ sie, indem sie die Wäschestücke über ein rundes Stück Holz wickelt und sie, einen Holzklotz darauf pressend, hin und her dreht, bis die Falten sich glätten.

Abends sitzt die Matka beim spärlichen Schein des Öllichtes lange auf dem Schemel. Sie flicht Schuhe aus dicken Flachsschnüren oder sie arbeitet am primitiven Spinnrocken. Auch das Leinen, aus dem die meisten Kleidungsstücke entstehen, webt sie eigenhändig. So war es immer schon, so ist es auch jetzt noch. So sitzt sie und spinnst, webt oder flicht bis spät in die Nacht hinein, während draußen die Winterstürme über die weite Ebene brausen. Und nur das Spinnrad surrt, hinter dem Ofen schnarchen die Kinder und der Pan, in den mächtigen Balken wühlt knisternd der Holzwurf und unter den Bohlen nagt die Maus. Wenn dann in der Ferne Geschützdonner rollt oder ein Flugzeug niedrig über das Dorf hin und durch die Nacht zieht, dreht sie das kümmerliche Licht noch kleiner, ihre Hände ruhen für einen Augenblick und sie horcht ängstlich betend in die Winternacht hinein.

H-Kriegsberichter Andreas Albrecht

Unser Lagerfeuer / Von Walter Foitzick

Jetzt haben wir eine Heizplatte; wissen Sie, so ein Ding, das man auf den Tisch stellt, und dann bleibt alles warm. Sehr praktisch, sage ich Ihnen, und sehr romantisch.

Da brennt also eine Kerze drin, so ein Nachtlächchen, und wenn man das elektrische Licht ausknipst, sieht's fast wie Weihnachten aus, und Erna hat einen Schatten auf dem Gesicht, als säße sie hinter den Gittern eines Barockgefängnisses. Wir drehen aber das Elektrische nicht aus, weil wir aufpassen müssen.

Die Heizplatte nimmt unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch, und unterhalten dürfen wir uns nicht dabei, weil wir genau hinhorchen müssen. Warum hinhorchen? fragen Sie vielleicht. Ja, wenn so eine Porzellanschüssel platzt, geht meist ein kleines Knistern voraus, und wir wollen doch nicht durch die Detonation des Sprunges erschreckt werden. Erna ruft vorher immer: „Achtung, jetzt kommt er!“ - der Sprung nämlich - und dann springen wir schnell von unsern Stühlen auf und bringen uns in Sicherheit, weil die Soße herumspritzt. Häufig ist es aber blinder Alarm, oder Erna veranstaltet nur eine Heizplattenschützung, um zu sehen, ob jeder auf seinem Posten ist. Sehr interessant und aufregend sind unsere Mahlzeiten geworden. Einer von uns hat immer Feuerwache. Er hat darauf zu achten, daß der Docht nicht zu lang brennt; er muß die Gefahrenzone von allen Seiten überwachen.

Wie gesagt, so eine Heizplatte ist sehr praktisch, und es erspringen gar nicht alle Schüsse. Das Fräulein in dem Geschäft hat gesagt, es müsse sich um Fehler im Porzellan handeln. Wir werden allmählich feststellen, bei welchen unserer Schüsseln es sich um Fehler im Porzellan handelt, bezw. gehandelt hat. Wir haben das Pech, daß wir allerlei fehlerhaftes Porzellan besitzen. Wenn wir keine Heizplatte angeschafft hätten, würden wir niemals erfahren haben, wie viel Fehler tief drinnen in unserem Porzellan stecken. Jetzt wissen wir's aber.

Wir finden es sehr gemütlich, wenn wir so um dieses Lagerfeuer herum sitzen. Erna sagt, so ähnlich müsse es bei einer Expedition in ganz wüsten Gegenden sein, und sie fühlt sich

der Natur näher. Der Kartoffelbrei schmeckt häufig etwas angebrannt. Das Fräulein im Geschäft sagte, es seien bisher noch keine Anstände darüber gekommen, daß ein Kartoffelbrei angebrannt schmeckte. Wir sind also die Entdecker des angebrannten Geschmacks von Kartoffelbrei.

Ich hätte nie geglaubt, was so ein Nachtlächchen für eine Hitze entwickeln kann. Man vermeidet das Anbrennen jedoch leicht, indem man das Gericht umrührt. Einer von uns ist immer, während der andere herumrührt; nämlich der von der Feuerwache. Wir haben jetzt beim Essen alle Hände voll zu tun. Die Heizplatte nennen wir das heimische Herdfeuer und finden sie tief symbolisch. Sie ist mir die Verkörperung des Familienlebens. Bisweilen steigen kleine Dampfwoiken aus dem Symbolischen auf; dann ist es immer nah am Anbrennen, und ich rufe: „Heftiger rühren!“ Wenn die Gefahr ganz groß ist, rühren wir beide, und dann geht es auf unserm Esstisch zu, wie in einer größeren Hotelküche; wir kommen kaum zum Essen. Erna kann schon mit ziemlicher Sicherheit unterscheiden, ob es anbrennen oder platzen wird.

Ich verstehe gar nicht mehr, was die Leute eigentlich in den Jahrtausenden nach dem Aufgeben des offenen Lagerfeuers und vor der Erfindung der Heizplatte während des Mittagessens gemacht haben. An Unterhaltungsstoff mangelt es uns nie. Unser Wahlgespräch heißt: „Gefährlich essen!“

Rudolf Huch gestorben

Im Alter von 81 Jahren starb der in Brasilien geborene Dichter Rudolf Huch, der ältere Bruder Ricarda Huchs. Viel Beachtung hat sein um die Jahrhundertwende geschriebenes zeitkritisches Buch „Mehr Goethe“ sowie seine 1937 veröffentlichte Selbstbiographie gefunden.

Huch ist dem Wesen und der Abstammung nach ein guter niedersächsischer Typ, und er hat seine Heimat nie verleugnet. Als Dichter hat er den Menschen, die menschliche Ordnung, den menschlichen Betrieb in der Zeitspanne, die ihn selbst prägte, zu ergründen und aufzuzeigen versucht. Diese Zeitspanne umfaßt die des bürgerlichen Vorkriegsdeutschlands, wobei als Anfang der Gründerzeit und als Ende die der Scheinblüte bis zum Niederbruch gelten müssen. Der echte Dichter dieser Bürgerzeit ist Huch wohlgelehrt, nicht als Verherrlicher, sondern als ihr unerbittlicher und logischer Angreifer. Huch hatte schon früh die innere Hohlheit, den Schein, die Verlogenheit des sich noch immer als kulturtragende Schicht vorkommenden, aber längst nicht mehr recht dazu fähigen Bürgertums erkannt. Diesem hielt er nun als Dichter den Spiegel vor. Im Grunde ist Huch ein Moralist des Lebendigen und als solcher im zeitgebundenen Thema zeitlos. Das macht auch seine hervorragende Bedeutung gerade für heute und später aus.

Berg, Baum und Balkenhaus / Kärnten: eine kraftvolle deutsche Landschaft

Berg, Baum und Balkenhaus: das ist der Dreiklang der Kärntner Landschaft. Holzgeruch weht durch ihren Himmel. Man denkt daran, daß hier die harten Fiößer zu Hause waren, die ihre Baumlasten die erste Drau hinabtrieben. Die Häuser sind ein Teil des Waldes und die Bäume gleichsam dem Hause gehörig.

In Kärnten weiß man das alte Volksmärchen von der Tochter des armen Bergbauern, die im Walde keinen Baum fand, den sie schlagen mochte, weil dieser Baum zu gesund war, jener ein Specht nest trug, die Birke von einem Schaden genesen mußte und im alten Baumstrunk die Ameisen nicht gescheucht werden sollten. Solche Märchen wachsen da, wo der Wald ins Fenster schaut. Das kärntische Bauernhaus ist hineingestellt in die Nachbarschaft von Einzelbaum und Nadelhochwald, gebettet in die Wiege der Hügel und Hänge, auf der Schwelle zwischen Stämmen und Ernteland, denn wo der Wald die Natur des Nordens empfinden macht, tragen die Erntezelten Kärntens mit dem Rascheln von Heidekorn und Hirse, den urwäldlichen Malskolben, mit Kürbislästen und Kastanienherbst und Weinlese die Fruchtbarkeit des Südens.

Da sieht man im Herbst den Erntewagen, der seine salamanderfeurigen Riesenfrüchte in die schiffene Wildnis der Mäuserie bettet und insgesamt sein sattes Herbstgut wohl verwahrt weiß zwischen dem geblockten Balkenverband, der kraftvoll und streng zugleich dem Haus Kärntens das alpine Gefüge gibt.

Dr. Peter Funk

Kampf / Von Gustav Falke

(Zur neunzigsten Wiederkehr seines Geburtstages)

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Sattsein macht stumpf und träge,
Und schick mir Feinde, Mann um Mann,
Kampf hält die Kräfte rege.

Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,
Flugkraft in goldne Ferne,
Und häng den Kranz den vollen,
Mir höher in die Sterne!

75 Filme in einem halben Jahr

Trotz der kriegsmäßig bedingten Schwierigkeiten in personeller Hinsicht und auf dem Gebiet der für den Film notwendigen Rohstoffe sind bereits in der ersten Hälfte des jetzigen Produktionsjahres 21 Filme mehr angefertigt worden bzw. in Angriff genommen worden als im Gesamtverlauf des ganzen vorhergehenden Produktionsjahres, in dem insgesamt nur 54 Filme erschienen sind; demgegenüber sind vom 1. Juni bis Mitte Dezember 1942 von den 108 Filmen, deren Herstellung Reichsminister Dr. Goebbels bis zum 30. Mai 1943 befohlen hat, bereits 75 Filme teils fertiggestellt, teils in der Atelierarbeit begriffen.

„Die goldene Stadt“ in den Niederlanden

Der Ufa-Farbfilm „Die goldene Stadt“, der kürzlich in den Niederlanden mit großem Erfolg erstaufgeführt wurde, mußte nach einem Rekordbesuch wiederum um eine Woche verlängert werden. Der Film lief in allen drei großen Städten (Amsterdam, Den Haag und Rotterdam) zu gleicher Zeit an und läuft nunmehr die dritte Woche.

Bach-Kantaten in Heidelberg

In der Konzertreihe der Stadt Heidelberg und des Bach-Vereins wurde die letzte Bach-Stunde noch einmal zu einem musikalisch-geistigen Höhepunkt. Sie galt vier der schönsten Kantaten des Meisters: „Ach Gott, wie manches Herzeleid“ für Sopran und Baß mit Orchester (Nr. 58), „Christus, der ist mein Leben“ (Nr. 95), „Jauchzet Gott in allen Landen“ (Nr. 51) und der „Brautkantate“ mit dem entzückenden Violinsolo (Nr. 140). Auch diesmal stand man wieder im Banne der starken geistigen Kraft, die von der vollkommenen Ordnung des tönenden Geschehens ausstrahlt. Daß die Werke mit außerordentlicher Stärke wirken konnten, setzte freilich eine gültige und intensive Darbietung voraus. Man durfte das Konzert eine künstlerische Tat von Universalitätsmusikkritiker Professor Dr. Popp nennen, der trotz der zeitbedingten Schwierigkeiten der Orchesterbesetzung eine Aufführung von überwälzender Wirkung bot. Auf's neue bewies Popp seine Meisterschaft als Bach-Kenner und Bach-Deuter. Der Chor war über jedes Lob erhaben. Als Solisten hatte man die Sopranistin Tilla Briem, den Tenor Hans Ch. Stief, den Bassisten Hugo Schäfer-Schuchard, die Organistin Liselotte Seltzmann-Penzien und die Instrumentalisten Oskar P. Barth, Adolf Berg, August Juller, Friedr. Plath und Otto Schmorlele gewonnen, die eine ausgezeichnete Gesamtleistung boten. Marianne Heller

Mannheimer Kulturspiegel

Am heutigen Samstagvormittag eröffnet die Werkgemeinschaft bildender Künstler in ihren Ausstellungsräumen eine Schau von Werken ihrer im Felde stehenden Künstler. Die Ausstellung wird in einer Feierstunde der Öffentlichkeit übergeben, in der Elisabeth Funke vom Nationaltheater Kriegsdichtungen liest.

Die Mannheimer Sängerin Eltriede Gastberger wurde für eine Wehrmacht-Konzerttournee verpflichtet. Dozent Dr. Ernst Leopold Stahl, Mannheim, wurde von der philosophischen Fakultät an der Universität Heidelberg zu Vorlesungen auf dem Gebiet der Theatergeschichte eingeladen.

Der von der Hochschule für Musik und Theater heute veranstaltete Tanzabend wird wegen der starken Kartennachfrage am nächsten Donnerstag im Museumsaal wiederholt.

Ab Sonntag, 17. Januar, zeigt der Kunstverein Werke folgender Maler: Ölmalerei, Aquarelle und Graphik von Walter Eck, Salzburg, und Aquarelle von Ferdinand Lammeyer, Frankfurt a. M., Karl Nerud, Simbach a. Inn und H. R. Nicolai, Berlin.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 11.00-11.30 Josef Rixner dirigiert eigene Werke, 11.30-12.00 Über Land und Meer, 12.00-12.30 „Froher Klang vom Elbstrand“, 12.30-13.15 Politische Hörspiele von Rudolf Stäche, 13.15-13.45 Der Zeitspiegel, 13.45-14.15 Frontberichte, 14.15 bis 14.30 Hans Fritzsche spricht, 14.30-14.45 Beschwinge Unterhaltung, 14.45-15.30 Lustige halbe Stunde, 15.30-16.00 Tanz- u. Unterhaltungsschicht, 16.00-16.30 Sportnachrichten. Deutschlandsender: 17.15-18.30 Konzertmusik von Mozart, Kurt Strom, Künneke, 18.15-18.30 Aus Oper und Konzert.

Mannheimer Kulturspiegel

Am heutigen Samstagvormittag eröffnet die Werkgemeinschaft bildender Künstler in ihren Ausstellungsräumen eine Schau von Werken ihrer im Felde stehenden Künstler. Die Ausstellung wird in einer Feierstunde der Öffentlichkeit übergeben, in der Elisabeth Funke vom Nationaltheater Kriegsdichtungen liest.

Die Mannheimer Sängerin Eltriede Gastberger wurde für eine Wehrmacht-Konzerttournee verpflichtet. Dozent Dr. Ernst Leopold Stahl, Mannheim, wurde von der philosophischen Fakultät an der Universität Heidelberg zu Vorlesungen auf dem Gebiet der Theatergeschichte eingeladen.

Der von der Hochschule für Musik und Theater heute veranstaltete Tanzabend wird wegen der starken Kartennachfrage am nächsten Donnerstag im Museumsaal wiederholt.

Ab Sonntag, 17. Januar, zeigt der Kunstverein Werke folgender Maler: Ölmalerei, Aquarelle und Graphik von Walter Eck, Salzburg, und Aquarelle von Ferdinand Lammeyer, Frankfurt a. M., Karl Nerud, Simbach a. Inn und H. R. Nicolai, Berlin.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 11.00-11.30 Josef Rixner dirigiert eigene Werke, 11.30-12.00 Über Land und Meer, 12.00-12.30 „Froher Klang vom Elbstrand“, 12.30-13.15 Politische Hörspiele von Rudolf Stäche, 13.15-13.45 Der Zeitspiegel, 13.45-14.15 Frontberichte, 14.15 bis 14.30 Hans Fritzsche spricht, 14.30-14.45 Beschwinge Unterhaltung, 14.45-15.30 Lustige halbe Stunde, 15.30-16.00 Tanz- u. Unterhaltungsschicht, 16.00-16.30 Sportnachrichten. Deutschlandsender: 17.15-18.30 Konzertmusik von Mozart, Kurt Strom, Künneke, 18.15-18.30 Aus Oper und Konzert.

Wie sich seinem schwermütig nebelnden Winter der farbenprächtige Herbst gesellt, die Frohheit der Ernte, Pracht der Wälder, lebt in der harten Bauernnatur auch die Liebenswürdigkeit, frohe Umgänglichkeit. Wenn zwischen dem herbstlich gestapelten Holz an der Hauswand und dort, wo sich ein dämmerlicher Scheunenblick tun läßt in das Reich von Feldfrucht und pickendem Federvieh, ein kleines Blumenfenster sein blühendes Gerank hinhält, dann spürt man aus solch ländlicher Versonnenheit auch diesen Zug erdenfroher Lebensgewandtheit. Blume, Baum, Balken, Frucht und Feld: das alles lebt zusammen in der festen Harmonie des Bergbüerlichen, bewacht von der Gefügtheit des alten Holzes, das diese Häuser baut, verwettert aus den Schindeln dunkel, während die gespensterbärtigen „Hoazen“, die hohen Heustadel, ihren Feldgeruch ums Haus schicken und in der Dämmerung als lautloser Geisterzug mit Trud und Wassermann, Percha und Salkweib über die Hügel zu wandern scheinen.

Wie vom Griff noch warm hängt nahebei die Sense und ihr Tun ist im Kärntner Land so lebensbejahend empfunden, daß der Volksmund davon zu erzählen weiß, wie einst ein junges Brautpaar den Tod und seine Frau, die Tödin, in einer Mondnacht unterm Ahorn überlisteten und ihnen Sense und Rechen wegnahmen, damit nach vielen Begräbnissen wieder Hochzeit sein konnte und die Totenbretter fürder Wiegen wurden. Kraft und Stärke wuchsen im Lande Kärnten. Dr. Oskar Wessel.

Aus gesundem Volkstum / Sudetendeutsche Malerei und Plastik in Straßburg

Aus der Großen Deutschen Kunstausstellung in München sind wohl ein rundes Dutzend der Künstlernamen wohl vertraut, denen man jetzt in Straßburger Alten Schloß in einer großangelegten Überschau über das malerische und bildhauerische Schaffen der Sudetendeutschen begegnet. Aber man entdeckt eine ganze Reihe von ihnen erst jetzt in ihrem Grenzdeutschum. Der Zufall des Wohnsitzes hat es vermocht, daß man einige bekannte sudetendeutsche Künstler anderen Landschaften zurechnete und vom Stand der Wiener, Münchner und Dresdner Malerei aus würdigte. Die Kunstzentren mit ihren Akademien haben ja, wie wir unlängst am Beispiel der niederhethischen Landschaftsmalerei darlegten, eine bedeutende stillstehende (und dadurch wiederum stillbildende) Kraft. Für die sudetendeutsche Dichtung sah das lesende Volk dank dem Stoff und seiner unmißverständlichen Deutung im kämpferischen Schrifttum, dank dem weitgehend geschichtlich fundierten und zu geschichtlichen Visionen gehobenen Romanen Kolbenheyers, Hohlbaums, Brehms, Watalika, Strobls, Pleyers und anderer, selbst wenn sie weitab der sudetendeutschen Heimat geschrieben wurden, ohne weiteres klar.

Für die bildende Kunst bedeutet eine Flucht in einen anderen Gau, mag Berufung oder politische Verfolgung am Ausgang des neunzigjährigen Abwehrkampfes gegen das Tschechentum für die sudetendeutschen Maler und Bildhauer der Anlaß gewesen sein, naturnotwendig eine Auseinandersetzung mit anderen, aus der Landschaft gegebenen Motiven, mit amersfremden geistigen Bewegungen und Stilproblemen. Wäre die sudetendeutsche Kunst bereits im Figürlichen oder gar in der Monumentalität des Wandbildes und der Großplastik auf einer überlegenen Höhe befestigt gewesen, - die Astmiliarung hätte nicht so weit gehen, die Aktivierung der gesamten sudetendeutschen Kunst vielmehr von ihr ausgehen, das Stilbild niemals so wechselvoll und bunt sein können, wie es sich nun in Straßburg darbietet. Das hat, wie ein Rundgang durch die Ausstellung zeigt, den Vorteil einer Vielfalt, die das große Publikum liebt, und die der Ausstellung einen regen Besuch und einen lebhaften Meinungsaustausch sichert. Das aber ist als anregendes Moment nicht der geringste Zweck der Austauschstellungen, die der Gau Baden-Elsaß anstrebt: mit einer Initiative, die schon deshalb vorbildlich wirkt, weil sie kurz nach dem ersten Ausstellungssteiner Kunst außerhalb ihres Heimatbereichs nun auch die Maler und Plastiker des Sudetendeutschen erstmals über die Grenzen des Südsüdostens hinausführte.

Die Ausstellung selbst, die vierte, die der Metzner-Bund während des Krieges als Gauveranstaltung durchführte, könnte schon deshalb zu einer eingehenden Untersuchung der Landschaft als eines kunst- und stillbildenden

Bodens veranlassen, weil sich in den verzweigten stellungsgeschlossenen Verbänden und den großen Sprach- und Volkstumsinseln des Sudetendeutschums die Stammesgenarten, die fränkischen, bajuwarischen, sächsisch-thüringischen und schlesischen, andererseits als Temperamente auswirken mußten und so den Nachteil eines Mangels an geschlossener Stilform weitgehend wettmachten.

Insgesamt ergibt sich für die Situation der sudetendeutschen Kunst ein ähnliches Kräftefeld wie für die elassische Malerei der Vorkriegszeit mit dem gewichtigen Unterschied freilich, daß sich die sudetendeutsche Malerei mit außerdeutschen Einflüssen nicht auseinandersetzte, sondern sie umging und ausschied. Die Landschaft behauptet in dem Wachstumsprozeß, der durch die Heimkehr ins Reich fraglos einen befruchtenden und beschwingenden Auftrieb erhielt, den Vorrang im Obbild wie in der Graphik der verschiedenen Techniken. Die Romanik klingt bemerkenswert nach, zwischen der Wirklichkeitsschau der Welt in Schönheit, dem künstlerischen Panorama und der gekonnten Naturmalerei, und der kosmischen Erfüllung des Bildes von der Natur wird ein ebenso weiter Raum durchmessen wie zwischen Märchenidyllen und wuchtigen Bildern der Technik, zwischen beschaulichen Zeichnungen, Städteradiierungen und jenen Aquarellen vom Krieg, in welchen neben Sitte der gefallene Adolf Häring das Kampfgeschehen an der Ostfront und die charakteristische Landschaft zu zwingendem Zusammenklang führte. Als Graphiker verdient Max Geyer, der vor Moskau gefallene Toni Hopfner, Krombholz, Lang, Scharf, Schilder, Schönecker mit Stichen, Schnitten, Radierungen, Blei- und Kreidzeichnungen neben Kubin besondere Erwähnung, der mit mehreren Lithos verbindlich vertritt ist. Sie drängen teilweise zum Malerischen, sind voll feiner Empfindung wie etwa die Arbeiten Wig Wollenheits, oder sie aktualisieren wie Köhler aus dem Zeitstoff satirisch ins Politische. Unter den Malern behaupten Dietze, Hallegger, Klemm, Kreibich, Rudolf, Stiehl, Scheibenhof und der phantastische Thiele in Landschaft und Aktkomposition neben glänzenden Tierstücken Hegenbarth, Groß, Polz, Inge Thiele-Peschka, Vietze und Böttger im Bildnis gesunde Eigenart. In der Plastik endlich, die im ganzen - schon aus dem Material und der Gegebenheit des Körperlichen bedingt - am geschlossenen anspricht, seien Eichter, Gebauer, Kaps, Kubiena, Langenberger, Lifka, Rotter, Schwedler, Jäger und Kirsch, die vorwiegend Kinderköpfe und Porträtbüsten, daneben einige größere Figuren und schwungvoll in den Raum komponierte Gruppen zeigen, rühmend genannt. Dr. Peter Funk

Die Metallfabrik ohne Späne

„Wo gehobelt wird, fallen Späne“ lautet ein altes Sprichwort. Die Arbeit des Tischlers, der mit seinem Hobel von dem rohen Brett den Span abhebt, um ihm eine neue Form zu geben, ist beispielgebend für die „spanlose“ Verformung, wie der Techniker diese Methode der Werkstoffbearbeitung nennt. Auch wo gehobelt, gedreht, geschliffen und gefräst wird, fallen Späne. In vielen Industriezweigen machen diese abfallenden Späne 20 v. H. und mehr des für die Herstellung eines einzelnen Werkstücks eingesetzten Werkstoffes aus. Bei der spanabhebenden Fertigung von Bolzen beträgt der Spanabfall z. B. 27 v. H. des Gewichtes des eingesetzten Werkstoffes. Die abfallenden Eisen- und Metallspäne werden als sogenannter Neuschrott dem Hochofen und der Metallschmelze wieder zugeführt. Obwohl eine weitgehende Wiederverwertung des Abfalles erfolgt, fallen aber mit den Spänen stets noch viele Arbeitsstunden von Menschen und Maschinen mit ab, die nicht wiedergewonnen werden können. Nun kommt es aber heute ganz besonders darauf an, daß weder Werkstoffe noch Arbeitsstunden von Menschen und Maschinen in den Abfallkassen wandern. Die Aufgabe, die jetzt im vierten Kriegsjahr der Industrie gestellt ist, heißt: abfallarm konstruieren und verarbeiten.

Dazu ist in der Regel die Umstellung auf ein anderes Fertigungsverfahren notwendig. Das Gegenstück zur spanabhebenden Bearbeitung eines Werkstückes ist die „spanlose“ Bearbeitung oder Verformung, wie der Techniker sagt. Das Gießen, Schmieden und Stanzen sind die bekanntesten Verfahren der spanlosen Formung eines Werkstoffes, doch die gegossenen oder geschmiedeten Werkstücke verlangen oft noch eine Nachbearbeitung, bei der dann ebenfalls Späne anfallen. In den letzten Jahren haben nun einige spanlose Bearbeitungsverfahren zunehmende Bedeutung erlangt, bei denen kein oder doch nur sehr wenig Abfall entsteht. Es sind dies das Pressen, das Spritzen, das Ziehen und das verwerdende Drücken. Anstatt den rohen Werkstoff aus dem Vollen zu bearbeiten und ihm durch Abspannen oder Ausbohren die gewünschte Form zu geben, wird er mittels der Presse gleich in die gewünschte Endform gebracht. Während früher z. B. ein Niet aus dem Vollen gedreht wurde, wird er heute gepreßt, wodurch z. B. bei nur einem Werk eine Stahlernorm von 500 kg im Monat eingetretet ist. Auch bei Schrauben und Bolzen sind durch den Übergang von der spanabhebenden zur spanlosen Bearbeitung ganz erhebliche Werkstoffersparnisse erzielt worden.

Die spanlose Fertigung hat zunächst in der Fahrzeug- und Flugzeugindustrie Bedeutung gewonnen, wo Bleche mittels Pressen ohne jeglichen Abfall in die gewünschte Form gebracht werden. Die hier gemachten Erfahrungen haben die anderen Industrien befruchtet. Schwierigkeiten bereitete aber lange die spanlose Verformung von Hohlkörpern, z. B. von Hülsen aus Eisen und Metall. Hier hat die Eisen- und Metallindustrie viel von der Kunststoffindustrie gelernt. Diese hat ihre Becher und Tuben gepreßt, gezogen oder auch gespritzt, wie die Fachausdrücke lauten. Alle diese Verfahren sind eng miteinander verwandt. In der Regel handelt es sich, z. B. bei der spanlosen Herstellung einer Hülse, darum, daß das weißglühende Metall in Fließform- oder Kegelform in einen Hohlkörper aus bestem Stahl geleitet wird und nun ein Stahlstempel unter hohem Druck das glühende Metall auseinanderpreßt. Es kann sich nur in dem Zwischenraum zwischen Stempel und der Wand

des Hohlkörpers ausdehnen und erhält dadurch die Form der Hülse. Bei diesem Verfahren fällt im Gegensatz zum Ausbohren des Hohlraumes einer Hülse aus dem vollen Werkstück kein Werkstoff ab. Die Verfahren, die bisher einzelne Bestriebe für sich allein hatten, werden nunmehr zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Auf Anregung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition ist eine „Forschungsgesellschaft für spanlose Verformung“ gebildet worden, deren Aufgabe es ist, die bisherigen Erfahrungen allen Betrieben zu vermitteln und selbst neue Anwendungsgebiete für die spanlose Verformung zu erforschen und bei der notwendigen Umstellung Hilfe zu leisten. Während sich heute noch in den Schrottkästen der Werkstätten unserer Metallfabriken die Späne zu Bergen türmen, werden nach einer Umstellung auf die spanlose Verformung keine Späne mehr anfallen. Die Metallfabrik ohne Späne wird schon in naher Zukunft dann Wirklichkeit geworden sein.

Feinöl gegen Motorenaltöl

Die Reichsstelle für Mineralöl hat in einer Reihe von Anordnungen, die das Gebiet der Mineralölversorgung betreffenden Regelungen neu gefaßt. Als wichtigste Neuerung ist eine wesentliche Erhöhung und Vereinfachung der Zuteilung von Frischöl bei Altölablieferung hervorzuheben. Auf Grund dieser Neuregelung erhalten ab 1. Januar die Verbraucher von ihren Lieferanten gegen Ablieferung von Motorenaltöl 50 v. H. (bisher nur 40 v. H.) Frischöl ohne Abgabe von Motorenölzuteilungen und ohne jede Anrechnung auf ihre Motorenölzuteilung (bisher Anrechnung der Hälfte der empfangenen Frischölmengen, d. h. von 20 v. H. des abgelieferten Altöls auf die Motorenölzuteilung).

Können Fleischer hausschlachten?

Nach einem Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft können grundsätzlich Personen, die für ihren Betrieb gewerblich schlachten, gewerblich Fleisch be- und verarbeiten und Fleisch umsetzen, keine Hausschlachtungsgewerbewilligung erhalten. Unter diese Anordnung fallen alle Fleischer. Es gibt jedoch in ländlichen Gegenden viele Betriebe, die daneben auch Landwirtschaft betreiben. Deshalb ist zur Vermeidung von Härten vorgesehen, daß die Ernährungsämter Ausnahmen zulassen können. Voraussetzung ist, daß der landwirtschaftliche Betrieb den Hauptbetrieb, die Fleischerei nur den Nebenbetrieb darstellt. Die Entscheidung darüber, ob in solchen Fällen eine Hausschlachtungsgewerbewilligung zu bewilligen ist, trifft das zuständige Ernährungsamt.

Anweiler Email- und Metall-Werke vormals Franz Ulrich Söhne AG, Anweiler (Pfalz). Im Geschäftsjahr 1941/42 wurde etwa der Vorjahresumsatz erzielt, doch bezog sich ein Teil dieses Umsatzes auf Verlagerungsware. Während bei dem einen Werk die Verlagerungsware großen Umsatzanteil hatte, wird sich beim zweiten Werk die Verlagerung wohl erst im neuen Geschäftsjahr stärker auswirken. Der Rohüberschuß ging auf 1,85 (2,21) Mill. RM. zurück, außerordentliche

SPORT UND SPIEL

Wer gegen wen?

Fußball: Freiburger FC - VfL Neckarau, VfB Mühlburg - VfR Mannheim, SC Käferal - SpVgg Sandhofen, 09 Weinheim - 08 Seckenheim, Germania Friedriehsfeld - 07 Mannheim, TV Mhm, v. 1846 - Alemannia Jivesheim, BSG Hommelwerke - Kurpfalz Neckarau, 08 Hockenheim - FV Wiesental (Meisterschaftsspiele); Jugend-Städtefest Mannheim - Ludwigsbahn (10.30 Uhr VfR-Platz).

Handball: VfR Neckarau - VfL Neckarau, Post-SG Mannheim - VfR Mannheim, Reichsb.-SG Mannheim - Jahn Seckenheim, TV 1846/MTG Mannheim - TV 08 Seckenheim (Meisterschaftsspiele).

Eishockey: MERC - Berliner SC (Meisterschaftsspiel); Kunstlauf: Horst Faber, Anita Heinrich, Madeleine Müller.

Schulboxen ohne Gefahrenmomente

Der Direktor des sportmedizinischen Instituts in Hamburg, Professor Dr. Knoll, befaßt sich lung beim Wirtschaftsamt oder der sonst zuständigen Ausgabestelle für die Motorenölscheine).

Praktisch ist also die Altölprämie mehr als verdoppelt worden (von 20 v. H. auf 50 v. H.). Diese Erhöhung der Altölprämie gibt dem Verbraucher die Möglichkeit, durch Sorgfalt in der Altölammlung und -ablieferung seine Motorenölversorgung zu verbessern und die jetzt eintretende teilweise Kürzung der Motorenölzuteilung auszugleichen. Außerdem entfällt die für Verbraucher und Verteiler lästige Verbraucherbescheinigung für den Frischöl-Empfang.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Erträge sanken auf 0,01 Mill. RM. Nach 120 019 (194 280) RM. Anlagebeschreibungen, Zuweisung von 50 000 (223 000) RM. an Rücklagen und von 40 000 (65 000) RM. an die Unterstützungseinrichtung bleibt einschließlich 34 197 (34 522) RM. Vortrag ein Reingewinn von 137 332 (100 197) RM. Der Hauptversammlung am 23. Januar wird die Verteilung von wieder 6 Prozent Dividende auf 1,0 Mill. RM. Aktienkapital vorgeschlagen. Eine Kapitalberichtigung erfolgt nicht, wie die Verwaltung mittelt.

Kapitalerhöhung bei der Generatorkraft AG. Auf der kommenden Hauptversammlung der Generatorkraft AG in Berlin soll nach der Tagesordnung über die Erhöhung des Aktienkapitals von 4,5 auf 9 Mill. RM. Beschluß gefaßt werden.

Auslösung 4/10prozent. Reichsanleihe von 1940. Nach einer Veröffentlichung der Reichsschuldenverwaltung vom 12. Januar 1943 findet die Auslösung der am 1. Juni 1943 einzuweisenden Schuldverschreibungen und Schuldbuchforderungen der 4/10prozentigen Anleihe des Deutschen Reichs von 1940 am Montag, 15. Februar, statt.

Autonomie für die Wagen aus dem Generalgouvernement. Das Unterscheidungskennzeichen für die im Generalgouvernement zugelassenen Kraftfahrzeuge auf dem Nummernschild des Wagens ist „Ost“, und zwar für die Distrikte Krakau „I Ost“, Lublin „II Ost“, Radom „III Ost“, Warschau „IV Ost“ und Galizien „V Ost“.

In einer Abhandlung „Boxsport in ärztlicher Beleuchtung“ sucht mit dem Jugend- oder Schulboxen und meint dazu unter anderem folgendes: Auch der Arzt sieht keine Gefahr für den boxenden Jugendlichen, der nur leichte und gerade Schläge, dagegen keine Haken und schwere Schwinger, lernt. Dazu kommt, daß schon bei der Paarung auf Gleichwertigkeit der Gegner nach Alter und Entwicklung geachtet wird und ein angeschlagener Jugendlicher sofort aus dem Ring genommen wird. Die Schläge sind durch Boxhandschuhe (für Zwölfjährige 12 Unzen, für Fünfzehnjährige und Ältere 16 Unzen) gemildert, obgleich an sich schon die Trefferkraft des jugendlichen verhältnismäßig gering ist. Das gilt besonders für die Zwölfjährigen, die jetzt in den Schulen zum Teil schon boxen. Je früher um so ungefährlicher ist es natürlich. Außerdem wird in der Boxschule wie beim Fechten die Kunst gelehrt, zu treffen, ohne getroffen zu werden. Man lernt vor allem das Ausweichen, Abducken und Mitgehen beim Schlag. So werden ebenfalls Gefahrenmomente ausgeschaltet, denn die meisten Verletzungen sind die Folge blinden Draufgängerturns bei mangelndem boxtechnischen Können.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (zur Zeit bei der Wehrmacht); Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser; stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Dammann.



Kohlenklaus will uns für dumm verkaufen!

Darf Kohlenklaus Erfolg haben, wenn er auf unsere Gedankenlosigkeit und — mit Verlaub zu sagen — Dummheit spekuliert? Nein, da protestieren wir ganz energisch. So wenig uns Kohlenklaus im Hochsommer verleiten könnte zu heizen, kann er uns jetzt im Winter dazu kriegen, den — Kühlschrank in Betrieb zu lassen. In der Speisekammer, auf dem Balkon oder vor dem Küchenfenster ist Raum genug, um verderbliche Nahrungsmittel kühl aufzubewahren. Du und ich und wir alle haben die Devise „Erst denken, dann schalten!“ Wenn wir immer danach handeln, ist das Kohlenklaus Todesurteil! Abheute also: Alle Kühlschränke ausschalten! Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Familienanzeigen

Die Stammbälter ist das in dankbarer Freude Gustav Ottmann u. Frau Clara, geb. Fuhs (z. Z. Klinik Prof. Borell, Freiburg, Marienstr.), Mannheim (U 6, 17) - Niederweiler/Baden („Zum Löwen“), den 13. Januar 1943.

Klaus, Die glückliche Geburt eines gesunden Stammbälters zeigen hocherfreut an: Hildegard Münch, geb. Bosencker, Gefr. Karl Münch (z. Z. Wehrmacht), Mannheim (Alphornstraße 34), 4. Januar 1943.

Unsere Gerd hat ein Brüdchen bekommen. Wir nennen es Dieter Heinz. - In dankb. Freude: Frau Erna Lerner, geb. Herlein (Priv.-Entbindungshaus Hildegard Schmitt, Ladenburg s. N.), Adolf Lerner (z. Z. Lazarett), Mannh.-Seckenheim (Villinger Straße Nr. 26).

Die Geburt eines gesunden Mädchens Gabriele Helene zeigen hocherfreut an: Eliska Meyer, geb. Braun (z. Z. St.-Hedwig-Klinik) - Kurt Meyer (z. Z. im Osten), Ladenburg (Hauptstr. Nr. 22), den 18. Januar 1943.

Wir haben uns verlobt: Liesel Floh - Herbert Zepp, Bad Wimpfen, Mh.-Feudenheim, Jan. 1943. Die Vermählung zeigen an: Rudolf Braunig (z. Z. Wm.) - Franziska Braunig, geb. von Brunn, Mannheim (Neckarauer Str. 7), Grünsfeld/Baden, 16. Jan. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Harry Briegel (z. Z. im Felde) - Klähe Briegel, geb. Schlechter, Mannheim (Kattowitz, Zeile 22), den 16. Januar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Michael Ringhof - Else Ringhof, geb. Haag, Mannheim (Meerlachstr. 30) - Viernheim (Wiesenstr. 25), den 16. Januar 1943.

Wir haben uns verlobt: Hans Kloss (z. Z. Afrika-Korps) - Ellen Kloss, geb. Schmitting, - Mannheim (Amerikanerstr. Nr. 15a), den 16. Januar 1943.

Meine herzensgute Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Nichte **Luise Lenzer, geb. Strauss** ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet verstorben. München 13 (Schillingstr. 27), Mannheim (Richard-Wagner-Straße 13), den 14. Januar 1943.

Richard Lenzer und alle Angehörigen. Die Beisetzung findet in München statt.

Beim Hinscheiden meines lieben Vaters, Johann Meyer, sind mir so viele Beweise herzlicher Anteilnahme zugegangen, für die ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank sage. Mannheim, den 16. Januar 1943. Schwägerin Straße 130. Frau Katharina Meyer.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Karl Schäfer (Obergefr., z. Z. i. Felde) - Elfride Schäfer, geb. Karl, Mhm.-Neckarau (Maxstr. Nr. 12 - Fabrikationsstraße 51), den 16. Jan. 1943. - Die kirchl. Trauung findet um 13 Uhr in der Matthäuskirche in Neckarau statt.

Wir haben uns vermählt: Obgefr. Kurt Freihöfer - Anna Freihöfer, geb. Meichelbeck, Ludwigshafen a. Rh. (Sebast.-Bach-Straße 7), den 16. Januar 1943.

Ihre Hochzeit geben bekannt: Friedrich Fischer - Paula Fischer, geb. Reichert, Mannheim (Gontardplatz 8), 16. Jan. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Heinz Körber (Rott-Wachtm. d. Sch.) und Frau Luise, geb. Schmidt, Mannheim (Käferalstraße 38 u. 73), 16. Jan. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Dr. jur. Carl Eckhard (Referent i. Reichsluftfahrtministerium - Forschungsamt) - Gisela Eckhard, geb. Struppeck, Berlin-Dahlem (Schorlemer Allee 3), den 16. Januar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Anton Roters (z. Z. b. d. Wehrmacht) und Frau Lotte, geb. Wiederholt, Mannheim (P 3, 3), den 16. Januar 1943.

Ihre Vermählung zeigen an: Hans Rhey (Uffz. b. d. Luftwaffe) - Ellen Rhey, geb. Brellows, Mannheim (Güterhallenstr. 18 - Emil-Heckel-Straße 18), den 16. Januar 1943. Die Eheschließung findet 14 Uhr Harmonie, Lindenhof, statt.

Als Vermählte grüßen: Wilhelm Becker (Gefr., z. Z. Wehrm.) - Magdalena Becker, geb. Frank, Mhm.-Waldhof (Waldstraße 11), den 16. Januar 1943.

Als Vermählte grüßen: Alois Fendahl (Gefr., z. Z. i. Osten) - Hedwig Fendahl, geb. Caspari, Gescher/Westf., - Mannheim (S 1, 15), den 12. Januar 1943.

Nach dem Heidenloft unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Schwagers, Kurt Seiwitschka, Gefr. in einem Gren.-Regt., gingen uns so zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme zu, daß wir auf diesem Wege allen innigen Dank sagen. Mannheim, den 15. Januar 1943. Kirchstr. 18.

Im Namen der Hinterbliebenen: Familie Johann Seiwitschka.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Mutter, Frau Bertha Lewke, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank für die tröstlichen Worte des Herrn Stadtplatzen-Kamermer, Mannheim (G 4, 17), 16. Jan. 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen: Fam. Karl Eichelhorn; Fam. Franz Leuts; Fam. Karl Leuts u. Sohn Paul

Das Schicksal war hart und unerträglich. Wir erlebten uns die Gewißheit, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann und treusorgender Vater seinen kleinen Bräutigam, unsern lieben Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Nette und Onkel **Erich Eberle** Unteroffizier einer G.P.F.-Einheit (abg. des Westwall-Ehrenkreuzes) bei den schweren Kämpfen im Osten in unerschrockener Einsatzbereitschaft, getreu seinem Fahneneid, u. im festen Glauben an den Sieg für seinen Führer und geliebtes Vaterland im Alter von 26 Jahren 4 Monaten den Heidenloft fand. Für uns bleibt er unvergessen. Mannheim, den 16. Januar 1943. Cannabichstraße 7.

In tiefem Schmerz: Frau Irene Eberle, geb. Hering; sein ganzer Stolz Söhnchen Bernd; Familien-Gesamtheit, Eltern (8 i. 1.), und Bruder Werner (z. Z. Wehrm.); Fam. Karl Hering, Schwiegereltern, Adolf Anglich, Schwager (z. Z. Waff.-H.) u. Frau Lotte, geb. Hering, nebst Verwandten.

Tieferschüttert geben wir die trauerige Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, der gut-Valt unserer beiden Zwillinge Udo und Uta, unser lieber, braver Sohn, unser geliebter Bruder und Schwager **Albert Eisenhauer** Unteroffizier in einem Infanterie-Regt. (abg. d. EK 2, Kl. u. Verwund.-Abzeichen) an seiner schweren Verwundung mit großer Geduld ertragene großen Schmerzen im Alter von 26 Jahren am 12. Januar 1943 entschlafen ist.

Heidelberg, Rimbach, Butzbach, Darmstadt, Pflüch, Hainbach, Erlen, Karsberg, den 13. Januar 1943.

In tiefer Trauer, aber von Gott geträubt in der Hoffnung auf ein Wiedersehen: **Wilhelmine Eisenhauer, geb. Widmann, Kinder Udo und Uta; Peter Eisenhauer und Frau Anna, geb. Maurer, Eltern; Georg Eisenhauer (Mitt.-Obergefr., z. Z. i. See); Peter Eisenhauer (Kad. i. e. Fl.-Regt.); Anneliese Eisenhauer; Elisabeth Schmitt (Schwesternhelferin, z. Z. Gießer).**

Die Beerdigung findet heute, 16. Jan. 1943, nachm. 4.15 Uhr, in Heidelberg auf dem Ehrenfriedhof statt.

Unterricht: **Nachhilfe** (Obersch. V. Mädchen) in Engl. u. Math. ges. 3186 B.

Wer erteilt Unterricht in Schön- und Rechtschreiben? 3201 B.

Tiermarkt

Ab Sonntag steht ein Transport Milchkuhe zum Verkauf. Fritz Wiegand, Viehkaufm. Viernheim.

Junge Hühner ges. geg. Hähne oder Hasen Fernsprecher 472 31. 1/2jähr. Hasen abzg. geg. 2 Jung-hennen, Trützschlerstraße 20, Feuerer.

Weißes Leghorn, Eintagsküken aus Gebirgszucht, Eltern blutunter-sucht, von hochwertigen Reichs-herdbüchlein deutsch. Originalzuchten, Ende März/April/Mai Lieferbar. Bestell. erbet. an: Geflügelzucht und -mästerei Eduard Böhmer, Mannheim I, Schleißbach 294-V.

Jg. schw. Zuchtgepaar geg. junge Hühner zu tausch. Zuchthähn. Chinch, groß. 6-8 Mon., zu kauf. gesucht. 3665 B.

Bestellverfahren für Kartoffeln. Wir verweisen auf unsere Bekanntmachung in den Zeitungen vom 13. Januar 1943, nach der die Verbraucher für die 46. Kartenerperiode Kartoffeln bis spätestens 16. Januar 1943 bei den Kleinverteilern zu bestellen haben. Die Kleinverleiher haben die Bestell-scheine bis spätestens 28. Januar 1943 bei unseren Kartentellen ab-zuliefern. Beide Termine müssen unbedingt eingehalten werden, da sonst die geregelte Zuteilung und Zufuhr von Kartoffeln nicht durchführbar ist. Wer die geminneten Termine verläßt, geht des Anspruchs auf Kartoffeln für die Kartenerperiode 46 verlustig. - 8484, Ernährungsamt.

Aktive Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine. Bewerber für aktive Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine aus dem Geburts-jahrgang 1925 müssen ihre Ge-suche bis spätestens 31. Januar 1943 beim zuständigen Wehrbezirkskommando eingereicht haben. Oberkommando der Kriegs-marine.

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenchaft, Abt. Grenz- und Ausland: Sprechstunden montags von 16-18 Uhr in O 2, 2 - Wall-stadt-Straßenhaus: 16, 1, 28 Uhr nehmen alle Mitglieder an der Kundgebung der NSDAP im Pfing-terstr. - Schlachthof 15, 1, 19 Uhr Gemeinschaftsabend für alle Mit-glieder im Gasthaus zur Oststadt, Seckenheimer Straße 126.

Zu verkaufen

2 H.-W.-Mäntel, schl. Fig., Gr. 170 bis 175, 90.-, Gr. 160-165 40.-, z. v. Kleinfeldstraße 35, 2. Stock.

Wollkleid, handgestr., Gr. 42-44, 40.-, H.-Stiefel, Gr. 42, 8.-, el. Bügeleisen, 130 V, 15.-, Hänge-matte 15.- u. noch verschied. zu verkaufen. H 7, 4, 4. Stock.

Ovale Klappendecke, 90x30, 25.-, z. v. Rich.-Wagner-Str. 55, 5. St.

Schö. Reiselecke z. v. 90.-, Seckenheimer Str. 35, 1 Tr., Türe I.

Großer Werkstattstoll zu verkaufen. 85.-, Pozziat, 3. Neuser.

Wiener Konzertflügel 1650.- RM zu verkaufen. Ruf 413 41, App. 29.

Schrank 45.-, Spiegel 10.-, 2 gr. Bilder m. Rahm. 25.-, kl. Bild 20.-, 2 Aquarelle 50.-, 1 P. vern. Schlittsch. 15.-, Zim.-Zuglampe 8.-, z. verkf. Luise Otto, B. 5, 13.

Pol. Bettst., br. geb., m. Rost zu verkaufen. 25.-, Orth. G 5, 12.

Gut. Luftdruckgewehr 50.-, z. P. Schlittschuhs 15.-, C 8, 7, Gräser Schlittschuhs, Gr. 42, 20.-, Gr. 39 u. Gr. 34-35 je 10.-, 2 lit. Oige-milde, Dam.-Portr. i. Goldrahm., ca. 40x60 cm je 70.-, gr. Holz-koffer od. Schließkorb 20.-, z. vk. od. ges. gut. Kofferzammph. z. t. ges. (ev. Aufz.). Paul-Martin-Ufer 40.

Schlitten 8.-, 1/4 Geige m. Kasten 40.-, 1 P. Hantel, Sandow, 3.-, Dreyer, L 13, 8.

K.-Kastenwagen 25.- abzg. o. geg. Kn.-Mantel, 8-10jähr. 2985 B.

Häckselmaschine m. Mol. Hack-pflug, ganz neu, u. 1 Zi.-Of. 30.- zu verkf. Keller, Seckenheim, Meißkircher Straße 53.

Stellengeseuche

Schreibmaschinenarbeit nimmt an. 2915 B.

Leichte Büroätigkeit vor- oder nachm. v. Herrn ges. 3091 B.

Servierfräulein sucht 3-4 Tage Stellg. i. Speiselokal. Ruf 284 31

Frau, mittl. Jahre, sucht auf Büro Halbtagsbeschäftig. 3175 B.

Verh. Frau sucht Nachm.-Besch. als Kontoristin. Gute Zeugnisse vorhanden. 3117 B.

Kaufm. Lehrstelle f. Schüler der 3. Kl. Oberschule mögl. sofort gesucht. 1344 B.

Für 16jähr. Jungen kaufmänn. Lehrstelle per sofort gesucht. 3058 B.

Frau sucht lohnende Heimarbeit. 3185 B.

Fachmann in der Einstellung u. Reparatur von Gasgeräten und Gasfeuerstätten sucht Nebenbeschäftigung. 2976 B.

Selbständ. Mädchen sucht Stellung in modern. gut gepflegt. Haushalt. 3190 B.

Hausangestellte sucht Stelle in Privathaus. 3167 B.

Ordentl. Junge sucht zu Ostern eine Schuhmacher-Lehrstelle. 161 160 VS

Fließ. ehr. Mann sucht Beschäft. als Bürodiener usw. 2982 B.

Pflichtjahrstelle, mgl. Neckarstr.-Ost, gesucht. 2963 B.

Stütze sucht Stellung bei einzelner Person. 2965 B.

Zuverl. Mann sucht ab 19.00 Nebenbesch. gl. w. Art. 3334 B.

Lehrstellen

Zu Ostern 1943 wird Lehrlin-den in Konditorei-Kaffee für Verkauf u. Servieren gesucht. Lehrzeit 2 Jahre. Kurt Stelzen-müller, Konditorei-Kaffee, Mh.-Seckenheimer Straße 12.

Lehrung zu Ostern gesucht. Glaserei und Schneiderei Wiedner, Meerfeldstraße 19.

Wir suchen zum baldig. Eintritt, spätest. Ostern 1943, ein kaufm. Lehrlin-den für unser Büro. Angeb. an Agrippina-Gruppe, Direktions - Verwaltungsteile, Mannheim.

Weibl. kaufm. Lehrling z. sof. Eintr. ges. Pflichtjahr muß abge-leistet sein, fern. mehr. weibl. Arbeitskräfte für leichte Pak-kungsarbeiten ges. (auch halbtags od. jugendliche). Gustav Essig, Gewürzmühle -Nährmit-telfabrik, Käferal-Süd, Forsterstraße Nr. 8.

Schlosserlehrling ges. Carl Axt, Mannheim, S 6, 24, 4. Stock.

Offene Stellen

Größtes sucht für mögl. sof. od. später gewandte Maschinenschreiberin. ... Chemische Fabrik in Rheinau sucht zum mögl. raschen Eintr. f. das Sekretariat des Betriebsführers u. des techn. Leiters je eine perfekte Sekretärin in ausbaufähiger Stellung. ...

Suche alt. alleinsteh. Frau, die Hausarb. u. andere kl. Arbeiten übernehmen kann. ... Dipl.-Handelslehrer für 6-8 Std. wöch. v. Großbetrieb zur Lehrerschulung ges. ... Kaufgesuche: Schreibmaschine zu kauf. ges. ...

Tauschgesuche: Suche Übergardinen, Bettdecke, D-Schuhe, Nr. 39, gebe D-Mantel, Wiener Wollk. o. and. gute Kleidungsstücke dag. ... Unterhaltung: Libelle. Ab heute tägl. 18.45 Uhr. Mittwoch, Donnerstag, Sonntag ab 14.45 Uhr, unser neues Programm: 'Jimmer weiter - Froh und heiter' ...

Theater: Nationaltheater Mannheim. Am Samstag, den 16. Januar 1943. Vorstellung Nr. 152. Miete H Nr. 12. II. Sondernummer H Nr. 6. 'Die Liebe ist das Wichtigste im Leben' ... Schauspielhaus Mannheim. Spielplan vom 17. bis 25. Januar 1943. Sonntag, 17. Jan. vorm.: 'Der Sonnenschneider Strahl' ...

Filmtheater: Heute neue Wochenschau! Ufa-Palast - Alhambra - Schauburg Gloria-Palast - Capitol. ... Alhambra. 2. Woche! Ein Lustspiel, das alle erfreut! ... Ufa-Palast. 5. Woche! Ein noch nie dagewesener Erfolg! ...

Verlag u. Schrift: Mannheim. B. Ferner-Sammel-Erscheinungen. ... Sonntag-Ausgabe: Seit W. Cyrill ... Der OKW-Befehl: Ingrid ...

Verlag u. Schrift: Mannheim. B. Ferner-Sammel-Erscheinungen. ... Sonntag-Ausgabe: Seit W. Cyrill ... Der OKW-Befehl: Ingrid ...